

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mittleren Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Litauen 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 229

Memel, Donnerstag, den 30. September 1937

89. Jahrgang

Hitler und Mussolini auf dem Berliner Maifeld

Deutsch-italienische Völkertundgebung für den Frieden

„Die Kraft dieser beiden Reiche bildet heute den stärksten Garant für die Erhaltung eines Europa, das noch eine Empfindung besitzt für seine kulturelle Mission...“

Berlin, 29. September.

In den Abendstunden des gestrigen Dienstag hat auf dem Maifeld am Berliner Olympia-Stadion die vorangehende große Kundgebung stattgefunden.

Bei der großen Kundgebung auf dem Maifeld hielt der Führer folgende Rede:

„Männer und Frauen! Wir sind soeben Zeugen eines geschichtlichen Vorganges, der sich in dieser Form und in einem solchen Ausmaße bis her noch nicht abgespielt hat.“

Über eine Million Menschen haben sich hier versammelt zu einer Kundgebung, an der 115 Millionen Angehörige zweier Völker in heißer Empfindung teilnehmen, und die Hunderte von Millionen Menschen der übrigen Welt als mehr oder weniger interessierte Hörer verfolgen.

Was uns alle in diesem Augenblick zuerst bewegt, ist die große Freude, in unserer Mitte als Gast einen jener einsamen Männer der Zeiten zu wissen, an denen sich nicht die Geschichte erprobt, sondern die selbst Geschichte machen.

Zweitens fühlen wir, daß diese Kundgebung nicht eine der Versammlungen ist, die wie immer und auch anderwärts stattfinden, sondern, daß sie ein Bekenntnis ausdrückt zu gemeinsamen Idealen und zu gemeinsamen Interessen, ein Bekenntnis, das von zwei Männern ausgesprochen wird, das eine Million Menschen hier hören, aber 115 Millionen mit heißem Herzen erwarten und bejahen.

Und damit ist dieser Abend heute keine Volksversammlung mehr, sondern eine Völkertundgebung.

Der tiefste Sinn dieser Völkertundgebung aber ist der aufrichtige Wunsch, unseren Ländern jenen Frieden zu garantieren, der nicht der Lohn einer verantwortungsbewussten Sicherheit unserer völklichen, seelischen und leiblichen sowohl unserer kulturellen Substanzen und Werte ist.

Damit glauben wir aber auch jenen Interessen am besten zu dienen, die über unsere beiden Völker hinaus eigentlich die Interessen des ganzen Europa sein müßten.

Wenn wir heute in der Lage sind, hier diese Kundgebung abzuhalten, dann erweisen wir den Wandel der hinter uns zurückliegenden Zeit. Kein Volk kann sich mehr nach Frieden sehnen als das deutsche, kein Volk hat aber auch mehr die furchtbaren Folgen von schwacher Vertrauenslosigkeit kennen gelernt als das unsere! Denn hinter uns liegt vor dem Machtantritt des Nationalsozialismus eine Periode von fünfzehn Jahren, die eine einzige Folge von Unterdrückungen, Erpressungen, Verweigerung gleichen Rechts und damit von unfagbarer seelischer und materieller Not war.

Die Ideale des Liberalismus und der Demokratie in unserem Lande haben die deutsche Nation nicht gerettet von den schlimmsten Vergewaltigungen, die geschichtlich denkbar waren. Hier mußte der Nationalsozialismus ein anderes und wirkungsvolleres Ideal aufsuchen, um unserem Volke jene allgemeinen Menschenrechte wiederzugeben, die ihm anderthalb Jahrzehnte lang verweigert worden waren. In dieser Zeit bitterster Prüfungen da hat sich, dies muß ich am heutigen Abend vor dem deutschen Volke und einer ganzen Welt aussprechen, Italien, und besonders das faschistische Italien, an den Demütigungen unseres Volkes nicht beteiligt. Es hat in diesen Jahren Verständnis aufzubringen vermocht für die Forderungen einer großen Nation nach gleichem Recht für ihr nacktes Leben und nicht zuletzt für ihre politische Ehre.

Es erfüllt uns daher mit aufrichtiger Befriedigung, daß eine Stunde kam, in der wir uns befehen

erinnern konnten und, wie ich glaube, erinnern haben.

Aus der Gemeinsamkeit der faschistischen und nationalsozialistischen Revolutionen ist heute eine Gemeinsamkeit nicht nur der Ansichten, sondern auch des Handelns gekommen. Dieses ist aber ein Glück in einer Zeit und für eine Welt, in der die Tendenzen der Zerstörung und der Deformation überall sichtbar sind.

Das faschistische Italien ist durch die geniale schöpferische Tätigkeit eines genialen Mannes zu einem neuen Imperium geworden.

Sie, Benito Mussolini, werden in diesen Tagen mit offenen Augen aber die Tatsache am nationalsozialistischen Staat festgestellt haben:

Auch Deutschland ist in seiner vollen Geltung und militärischen Stärke wieder eine Weltmacht. Die Kraft dieser beiden Reiche bildet heute den stärksten Garant für die Erhaltung eines Europa, das noch eine Empfindung besitzt für seine kulturelle Mission und nicht gewillt ist, durch destruktive Elemente der Auflösung zu verfallen.

Denn Sie alle, die Sie in dieser Stunde hier versammelt sind oder in der Welt mithören, müssen es bekennen, daß hier zwei weltherrliche nationale Regime den Weg zueinander gefunden haben und zueinander stehen in derselben Zeit, in der die Ideen der demokratisch-marxistischen Internationalen überall nur Demonstrationen des Hasses und damit der Entzweiung aufzuweisen haben.

Jeder Versuch aber, eine solche Völkergemeinschaft durch gegenseitiges Ausspielen, durch Verdächtigungen oder durch die Unterschiebung unwahrer Ziele auseinanderbringen oder auflösen zu wollen, wird ebenso scheitern an dem Wunsche der 115 Millionen, die in dieser Stunde diese Kundgebung der Gemeinschaft bilden, wie aber besonders am Willen der beiden Männer, die hier vor Ihnen stehen und zu Ihnen sprechen!

Nachdem die italienischen Hymnen verklungen waren, trat Reichsminister Gauleiter Dr. Goebbels nochmals an das Rednerpult und kündete unter den Jubelstürmen der Millionen an:

Es spricht der Duce

„115 Millionen Deutsche und Italiener stehen zusammen in einer einzigen unerschütterlichen Entschlossenheit!“

Die Rede des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini hatte folgenden Wortlaut:

„Der Besuch, den ich Deutschland und seinem Führer mache, die Rede, die ich jetzt vor Euch halte, bedeutet einen wichtigen Punkt im Leben unserer beiden Völker und auch in meinem eigenen. Die Kundgebungen, mit denen ich empfangen worden bin, haben mich tief bewegt. Man darf meinen Besuch nicht nach demselben Maßstab messen, wie die üblichen diplomatischen politischen Besuche. Die Tatsache, daß ich heute nach Deutschland gekommen bin, bedeutet nicht, daß ich morgen wo anders hinfahren werde. Nicht nur in meiner Eigenschaft als Chef der italienischen Regierung bin ich zu Euch gekommen, sondern vor allem in meiner Eigenschaft als Chef einer nationalen Revolution, der damit einen Beweis für die offene feste Verbundenheit zu Eurer Revolution geben will. Mag auch der Verlauf der beiden Revolutionen verschieden gewesen sein, das Ziel, das beide erreichen wollten und erreicht haben, ist das gleiche: die Einheit und die Größe des Vol-

kes. Faschismus und Nationalsozialismus sind beide Ausdrücke jener Gleichartigkeit des geschichtlichen Geschehens im Leben unserer Nationen, die im gleichen Jahrhundert und durch das gleiche Ereignis zur Einheit gelangten.

Wie schon gesagt, hinter meiner Reise nach Deutschland verbergen sich keine geheimen Absichten, hier wird nichts gesponnen, um das schon genug in sich gesplante Europa noch weiter zu spalten. Die feierliche Bekräftigung der Tatsache und der Festigkeit der Achse Rom-Berlin richtet sich nicht gegen andere Staaten. Wir Nationalsozialisten und Faschisten wollen den Frieden und werden immer bereit sein, für den Frieden zu arbeiten, einen wirklichen fruchtbaren Frieden, der die Fragen, die sich aus dem Zusammenleben der Völker ergeben, nicht mit Stillschweigen übergeht, sondern sie löst.

Der ganzen Welt, die sich gespannt fragt, was das Ergebnis der Begegnung von Berlin sein wird, Krieg oder Frieden, können wir beide, der

Führer und ich, mit lauter Stimme antworten: Friede!

So wie fünfzehn Jahre Faschismus Italien äußerlich und geistig ein neues Gesicht gegeben haben, so hat auch Eure Revolution Deutschland ein neues Gesicht gegeben, noch, auch wenn es sich, wie in Italien, nach den höchsten unvergänglichen Ueberlieferungen formt, die sich mit den Notwendigkeiten des modernen Lebens vereinbaren lassen. Und dieses Gesicht des neuen Deutschland habe ich gerne sehen wollen und bei seinem Anblick bin ich jetzt noch stärker davon überzeugt, daß dieses neue Deutschland — in seiner Stärke, seinem berechtigten Stolz, seiner Friedfertigkeit — ein Grundelement des europäischen Lebens ist.

Ich glaube, daß die Ursache für manches Mißverständnis und Mißtrauen zwischen den Völkern darin liegt, daß die Verantwortlichen die neue, sich bildende Wirklichkeit nicht kennen. Das Leben der Völker wie der Einzelpersonen ist nicht starr, einmal Gegebenes, sondern unterliegt einem fortwährenden Umwandlungsprozeß. Ein Volk auf Grund von Zahlen und Beschreibungen oder einer Literatur von vor zwanzig oder fünfzig Jahren zu beurteilen, ist ein Fehler, der verhängnisvoll werden kann. Dieser Fehler wird so oft gegenüber Italien begangen. Wenn man die nationale Revolution Deutschlands und Italiens besser kennen würde, würden viele Vorurteile fallen und viele Streitpunkte ihre Daseinsberechtigung verlieren.

Wir haben viele Elemente unserer Weltanschauung gemeinsam. Nicht nur haben Nationalsozialismus und Faschismus überall dieselben Feinde, die denselben Herren dienen: der Dritten Internationale, sondern es sind auch viele Begriffe der Lebens- und Geschichtsauffassung gemeinsam. Beide glauben an den Willen als die bestimmende Kraft im Leben der Völker als die Antriebskraft ihrer Geschichte und weisen deshalb die Lehren des sogenannten geschichtlichen Materialismus und seiner politischen und philosophischen Nebenprodukte zurück. Beide verherlichen wir die Arbeit in ihren unzähligen Erscheinungsformen als das Zeichen menschlichen Adels. Beide stützen wir uns auf die Jugend, die wir erziehen zu Disziplin, zum Mut, zur Bähigkeit, zur Vaterlandsliebe und zur Verachtung eines bequemen Lebens.

Das wiedererstandene Imperium Rom ist das Werk dieses neuen Geistes, der Italien befeelt.

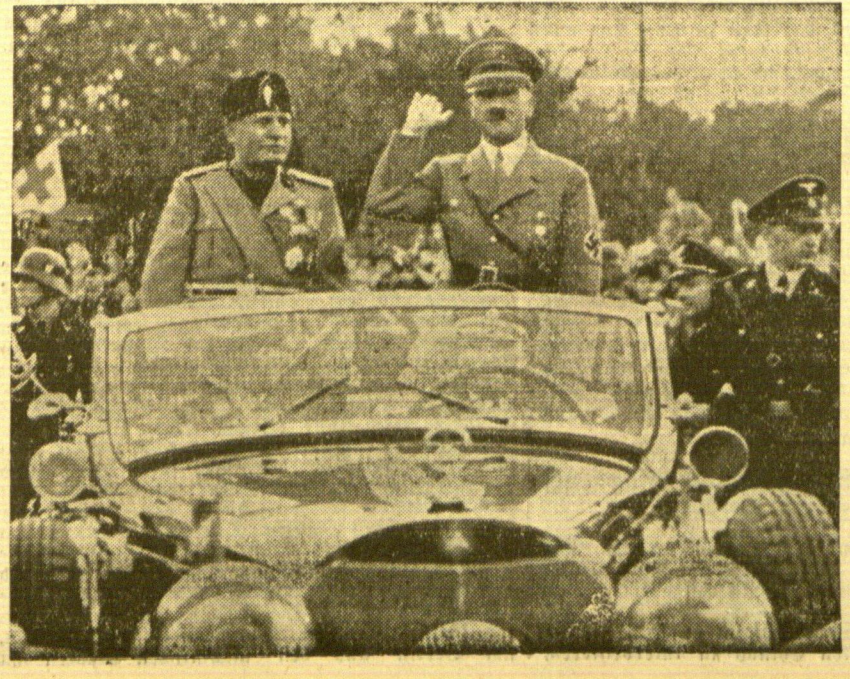
Die deutsche Wiedergeburt ist gleichfalls das Werk einer geistigen Kraft, des Glaubens an eine Idee, an die erst nur ein einziger glaubte, dann eine Schar von Vorkämpfern und Märtyrern, dann eine Minderheit und endlich ein ganzes Volk.

Deutschland und Italien verfolgen das gleiche Ziel auch auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik: Ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit ist die politische Unabhängigkeit einer Nation selbst in Frage gestellt, und ein Volk von großer militärischer Kraft kann zum Opfer einer wirtschaftlichen Blockade werden.

Wir haben diese Gefahr in ihrer ganzen Unmittelbarkeit zu spüren bekommen, als 52 in Genf versammelte Staaten die verbrecherischen Wirtschaftssanktionen gegen Italien beschloßen, jene Sanktionen, die mit jeder Schärfe durchgeführt wurden, aber ihr Ziel nicht erreichten, ja, dem faschistischen Italien sogar Gelegenheit gaben, der Welt seine Widerstandskraft zu beweisen. Trotz allem Drängen hat Deutschland sich den Sanktionen nicht angeschlossen, wir werden das niemals vergessen.

Dies ist der Punkt, an dem zum ersten Mal ganz deutlich das Vorhandensein eines notwendigen Zusammengehens zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien in Erscheinung trat.

Das, was man nunmehr in der ganzen Welt als die Achse Berlin-Rom kennt, begann im Herbst 1935 und hat in den letzten zwei Jahren für die



Die Fahrt des italienischen Regierungschefs Mussolini mit dem deutschen Führer und Reichskanzler vom Anknüpfbahnhof an der Heerstraße durch Berlin-Charlottenburg über die Feststraße zum „Haus des Reichspräsidenten“ wurde zu einem Triumphzug ohne gleichen. Hunderttausende umsäumten oft zehn- und zwölfsch geformte, die Straßen und jubelten den beiden großen Staatsmännern zu, die, für jeden sichtbar, aufrecht im Wagen standen.

immer stärkere Annäherung unserer beiden Völker aneinander, wie für die wachsende politische Stärkung des europäischen Friedens großartig gearbeitet.

Der Faschismus hat eine Ethik, der er treu zu bleiben beabsichtigt, und diese Ethik deckt sich mit meiner persönlichen Moral: klar und offen reden und wenn man einen Freund hat, mit ihm zusammen bis ans Ende marschieren.

Alle Argumente, die unsere Gegner ins Treffen führen, sind hinfällig: Weder in Deutschland, noch in Italien besteht eine Diktatur, sondern es befehlen Kräfte und Organisationen, die dem Volke dienen. Keine Regierung in keinem Teile der Welt hat die Zustimmung des Volkes in solchem Maße, wie die Regierungen Deutschlands und Italiens. Die größten und edelsten Demokraten, die die Welt heute kennt, sind die Deutsche und die Italiensische.

Wo anders wird unter dem Deckmantel der „unveräußerlichen Menschenrechte“ die Politik beherrscht von Mächten des Geldes, des Kapitals, von geheimen Gesellschaften und miteinander im Kampf liegenden politischen Gruppen. In Deutschland und Italien ist es strikt ausgeschlossen, daß private Kräfte die Politik des Staates beeinflussen können.

Diese Gemeinsamkeit der Gedanken in Deutschland und Italien hat ihren Ausdruck gefunden im Kampf gegen den Bolschewismus. Die moderne Form byzantinischer Gewalttätigkeit, jene unerhörte Ausbeutung der Leichtgläubigkeit der jenseitigen Massen, jene Blut-, Hunger- und Sklavenregierung, diese Form menschlicher Entartung, die von der Lüge lebt, hat der Faschismus nach dem Kriege mit äußerster Energie bekämpft: nach dem Wort und mit der Waffe; denn wenn das Wort nicht

anknüpft, und wenn drohende Umstände es fordern, muß man zur Waffe greifen. So haben wir es auch in Spanien gemacht, wo Tausende von italienischen faschistischen Freiwilligen gefallenen sind für die Rettung der europäischen Kultur, der Kultur, die noch eine Wiegegeburt erleben kann, die sich von den falschen, lügnischen Gegnern, von Genuß und Moskau, abhebt und sich den leuchtenden Wahrheiten unserer Revolution zuwendet.

Kameraden! Ich komme zum Ende. Wir und Ihr machen innerlich unserer Landesgrenzen keinerlei Propaganda im gewöhnlichen Sinne des Wortes, um Anhänger zu werben. Wir glauben, daß die Wahrheit selber Kraft genug besitzt, um überall hinzubringen, und daß sie schließlich siegen wird. Das Europa von morgen wird faschistisch sein in dem logischen Gang der Ereignisse, nicht aber durch unsere Propaganda. Zwanzig Jahre sind es her, als Euer großer Führer den Ruf der Erhebung in die Massen schleuderte, der zum Schlußruf des ganzen deutschen Volkes werden sollte: Deutschland erwache! Deutschland ist erwacht. Das Dritte Reich ist da.

Ich weiß nicht, ob und wann Europa erwachen wird, wie es auch dem Parteitag in Nürnberg gesagt wurde; denn geheim und dennoch wohlbekannte Kräfte sind am Werk, um einen Bürgerkrieg in einen Weltbrand zu verwandeln. Wichtig ist, daß unsere beiden großen Völker, die an Menschheit die gewaltige Masse von 115 Millionen betragen, zusammenstehen in einer einzigen unerschütterlichen Entschlossenheit.

Diese heutige gigantische Kundgebung gibt der Welt den Beweis!

über den gemeinsamen Kampf Deutschlands und Italiens gegen den Bolschewismus spricht und anschließend an den nationalsozialistischen Schlußruf aus der Kampfbahn „Deutschland erwache!“ die Frage erhebt:

Wann wird Europa erwachen?

Nach der Rede des Duce werden die deutschen Nationalhymnen gesungen. Dann befehlte noch einmal Reichsminister Dr. Goebbels das Rednerpult und schloß die Kundgebung mit den Worten: „Die historische Mission der Bewegung auf dem Berliner Marktplatz vereinigt sich in dem Ruf: Benito Mussolini, Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil! Adolf Hitler, Sieg Heil! Sieg Heil! Sieg Heil!“ Begeistert stimmten die Millionen ein. Die gewaltige Kundgebung für den Frieden Europas hat damit ihr Ende erreicht.

Die Welt hört mit

Die Millionenkundgebung auf dem Berliner Marktplatz mit den Reden Mussolinis und Hitlers wurde außer von allen deutschen und italienischen Sendern auch von Ungarn, Polen, Desterreich, Frankreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, Holland, der Schweiz, den Kanarischen Inseln, Teneriffa, Luxemburg, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Argentinien, Brasilien, Uruguay, Chile, Kolumbien, Nicaragua und Guatemala sowie von den deutschen Kurzwellenstationen mit Richtstrahlern nach Übersee übernommen.

Der letzte Tag

Berlin, 20. September. Der Staatsbesuch Mussolinis geht nunmehr seinem Abschluß entgegen. Heute nachmittag wird der italienische Regierungschef, wiederum begleitet vom Stellvertreter des Führers, die Rückreise in die Heimat antreten. Nach diesen erhebenden Tagen kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der Aufenthalt auf deutschem Boden dem Duce die feste Gewissheit gegeben hat, daß wie sein eigenes Land, so auch das nationalsozialistische Reich ein unerschütterliches, von eingeschlossenem Willen getragenes Volkwerk im Kampf für den wahren und echten Frieden darstellt.

Die letzten Stunden des Staatsbesuches stehen im Zeichen der großen Parade der deutschen Wehrmacht. Der Vorbeimarsch sämtlicher Wehrmachtgattungen vor dem Duce und dem Führer findet an der Technischen Hochschule in den Mittagsstunden des heutigen Mittwochs statt. Schon im Morgengrauen waren auf dem abgeperrten Teil der Via Triumphalis vom Schloss bis zum Brandenburger Tor in langen Kolonnen die Einheiten der Wehrmacht zu Fuß und zu Pferde, nicht zuletzt die motorisierten Teile, in Paradeaufstellung angeordnet.

Mussolini in Potsdam

Berlin, 20. September. (Elt). Nach dem gestrigen morgentlichen Besuch im Zeughaus und nach seiner Rückkehr von einem Vormittagsausflug nach Potsdam, bei dem Mussolini die Garnisonkirche und das Schloss besichtigt hatte, fand in der italienischen Botschaft ein kurzer Empfang statt. Schon vorher waren die Mitarbeiter des Fascho vor ihrem schönen, mit italienischen Fahnen und faschistischen Emblemen reichgeschmückten Gebäude angetreten. 2500 Faschisten waren hier in Reih und Glied aufmarschiert, ferner 3500 Anaben und Mädchen der italienischen Jugendorganisationen und zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonien aus 18 Fasci.

Londoner Presse über die Mussolini-Tage in Berlin.

London, 20. September. Die gesamte Londoner Presse vom Dienstag berichtet ausführlich über den Besuch Mussolinis und des Führers in Berlin, das Eintreffen in der Reichshauptstadt und schließlich über das Staatsbanfett in der Reichshauptstadt und die dabei ausgetauschten Trinksprüche.

Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt u. a.: Mussolini sei bei seinem Eintreffen in Berlin eine Begrüßung dargebracht worden, wie sie noch ein Besucher der Reichshauptstadt jemals erfahren habe. Die Berliner hätten eine Kundgebung wirklicher Freundschaft dargebracht, die den Duce sicherlich davon überzeugt hätte, daß die Masse Berlin-Rom von der ganzen deutschen Nation „ratifiziert“ worden sei. Wie die übrigen Korrespondenten, so beschrieb der „Times“-Berichterstatter eingehend die wundervollen Beleuchtungsanlagen Berlins und nennt sie die erfolgreichste Dekoration, die Berlin jemals gezeitigt habe. Bezüglich der Besprechungen der beiden Staatsmänner meint der Berichterstatter, man gewinne immer mehr den Eindruck, daß die beiden Staatsmänner völlig einig seien und nur noch technische Fragen besprechen würden.

„Daily Telegraph“ bringt ebenfalls einen langen Berliner Bericht, in dem eingehend der Empfang beschrieben wird, den die Berliner Bevölkerung dem Duce darbrachte. Ueber eine halbe Million Deutsche hätten dem italienischen Staatschef zugejubelt.

Im Bericht der „Morning-Post“ heißt es: Die prachtvolle Aus schmückung der Via Triumphalis in Berlin mit den deutschen und italienischen Fahnen und den in gleichem Licht strahlenden Blumen hätten die wundervollen Dekorationen noch übertraffen, die man in München zur Ankunft Mussolinis in Deutschland beobachtet habe. Zum ersten Mal in der Geschichte habe man das Leben einer modernen europäischen Hauptstadt unterbrochen, um einem ausländischen Staatsmann eine Begrüßung zu bereiten, wie sie technisch und programmäßig nicht größer gestaltet werden könne. Wie eine lebende Mauer hätten 600 000 Berliner auf der Via Triumphalis gestanden, um dem Duce ihr Heil entgegenzurufen.

„Daily Express“ meint ebenfalls, daß Berlin dem Duce eine Begrüßung dargebracht habe, wie sie bisher noch keinem Staatsmann widerfahren sei. Viele von den zwei Millionen Berlinern, die auf beiden Seiten der Via Triumphalis gestanden hätten, hätten seit 5 Uhr morgens gewartet. Die Begrüßung der Bevölkerung sei so laut gewesen, daß sich die beiden Staatsmänner, als sie ihren Wagen vor der Reichshauptstadt verließen, nicht hätten verständigen können.

„Daily Mail“ berichtet eingehend über die zwischen Hitler und Mussolini ausgetauschten Trinksprüche beim Staatsbanfett. Das Blatt hebt insbesondere die Erklärung Mussolinis hervor, daß Deutschland und Italien bereit seien, mit den anderen Nationen guten Willens zusammenzuarbeiten, daß man aber Achtung und Verständnis für die Bedürfnisse der beiden Nationen fordern müsse, sowie die Worte Hitlers, daß er sein Glas erhebe auf das Wohl des Königs von Italien und Kaiser von Mexiko und auf das persönliche Wohlergehen des Duce und die Größe und das Gedeihen der faschistischen italienischen Nation.

Drei Millionen Menschen versammelt

Benito Mussolini spricht Deutsch

Reichsminister Goebbels begrüßt den Duce

Berlin, 20. September.

Die deutsch-italienische Völkervereinigung, die am Dienstag, dem 20. September, auf dem Berliner Marktplatz stattgefunden hat, und auf der der deutsche Führer Adolf Hitler und der Duce Italiens, Benito Mussolini, ein machtvolles Bekenntnis zum Frieden vor ihren Völkern und vor aller Welt abgelegt haben, stellt einen alles überragenden Höhepunkt im weltgeschichtlichen Geschehen der letzten Jahre dar.

Um 18.10 Uhr ertönt der schwere, feierliche Schlag der Glocke vom Glockenturm herab und zeigt an, daß der Führer mit seinem hohen Gast die Fahrt zum Marktplatz angetreten hat. Scheinwerfer gießen ihr Licht auf die Millionen Menschen, die inzwischen das große Rund des Marktplatzes völlig angefüllt haben. Scheinwerferstrahlen fallen auch auf die Fahnen der SA und der übrigen nationalsozialistischen Formationen. Phantastisch ist das Bild der Säulenkreuzstandarten in Rot und Gold.

Jubel begrüßt die engsten Mitarbeiter des Führers, und die Namen Göring und Goebbels klingen in hunderttausendfachen Echo über das Feld.

Der Führer und der Duce werden sichtbar

Ein einziger unendlicher Jubelsturm brüllt den Himmel. Um 18.15 Uhr beginnt die historische Stunde. Reichsminister Dr. Goebbels richtet im Namen des deutschen Volkes sein Wort an den italienischen Regierungschef:

„Duce des faschistischen Italiens, mein Führer! Ich melde auf dem Marktplatz in Berlin, im Olympia-Stadion und auf den Vorläufen des Reichssportfeldes eine Million Menschen, dazu in den Anfahrtsstraßen von der Wilhelmstraße bis zum Reichssportfeld zwei Millionen Menschen, insgesamt also

drei Millionen Menschen

zur historischen Massenversammlung der nationalsozialistischen Bewegung versammelt. In feierlicher Stunde ist die Bevölkerung der Hauptstadt des Dritten Reiches aufmarschiert. Berlin und darüber hinaus das ganze deutsche Volk sind von tiefer Freude erfüllt. Bewegte Herzen werden in Deutschland und in Italien mehr als hundert Millionen an den Lautsprechern versammelt, um durch die Aetherwellen mit diesem einzigartigen Ereignis verbunden zu sein. Wie bin glücklich und stolz, den Dolmetsch der Welt zu sein, die uns alle in dieser Stunde bewegen. Ich habe die Ehre, den Duce Italiens auf dem Boden der Reichshauptstadt vor dem ganzen deutschen Volk auf Ihnen im Namen der ungeschätzten Millionen Deutschen, die jetzt mit uns verbunden sind, freudigen und begeistert Dank sagen für Ihren Besuch. Ich darf Ihnen versichern, daß Ihr geschichtliches Leben und Wirken im deutschen Volk tiefste Bewunderung ausgedrückt hat. Sie sind in eine feierliche Stadt gekommen, sie hat sich Ihnen zu Ehren bekränzt und geschmückt, aber was bedeutet das angesichts der hochgestimmten und jubelnden Herzen, die Ihnen aus ganz Deutschland millionenfach entgegenstrahlen? In Ihnen begrüßt die Stadt Berlin, bekränzt ganz Deutschland den großen Duce seines Volkes,

den Freund Deutschlands.

den mutigen und zielbewussten Staatsmann, den überragenden Gestalt eines staatsmännlichen Volkshelden. Seien Sie uns auf das herzlichste willkommen. So rufe ich Ihnen im Namen aller Deutschen zu, von denen nur ein ganz kleiner Ausschnitt hier am heutigen Abend teilnehmen kann: Wir grüßen Ihr schönes Land und Ihr tapferes Volk. Sie, die Sie mit unserem geliebten Führer zu sehen, ist eines der freudigsten Ereignisse unseres Lebens. Die große historische Massenversammlung der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Berliner Marktplatz ist eröffnet. Es spricht der Führer.“

Als Dr. Goebbels geendet hat und die Rede des Führers anknüpft, brandet orkanartiger Jubel auf. Es währt Minuten, bis der Führer seine Rede beginnen kann. Nach den letzten Worten Hitlers und nachdem sich die Wogen der aufstimmenden Begeisterung gelegt haben, kündigt die italienische Nationalhymne an, daß der Duce sprechen wird. Reichsminister Dr. Goebbels geleitet den italienischen Re-

gierungschef auf die Tribüne. Im gleichenden Scheinwerferlicht ist

Mussolini weithin sichtbar.

Ein wahrhaft geschichtliches Erlebnis: der große italienische Staatsmann umstößt vom Jubel der deutschen Nation. Mussolini hebt immer wieder die Hand zum Faschistengruß. Immer stürmischer umwogen ihn, den Freund des nationalsozialistischen Deutschlands, die brausenden Heilrufe. Dann tritt Ruhe ein. Atemlose Stille. Der historische Augenblick ist gekommen: der Duce des faschistischen Italiens, Benito Mussolini, spricht zum deutschen Volk.

Obwohl während der Rede Mussolinis starker Regen niederfällt, bleibt die Begeisterung der Massen ungebrochen. Mussolini spricht deutsch und findet den ungetrübten Beifall der Deutschen und findet die Hunderttausende stimmen immer wieder begeistert zu, als er Deutschland und Italien als die echten Demokraten bezeichnet und ungeheurer Beifall antwortet dem italienischen Staatsmann, als er

Genfer Aussprache über die Spanien-Frage

Neue Bemühungen von französischer und englischer Seite

Genf, 20. September. (Elt). Der Ausschuss der Völkerverversammlung setzte die Aussprache über die spanische Frage fort.

Der französische Außenminister Delbos erklärte, er spreche mit der Sympathie, welche der französischen Republik eine Sache einflöße, die auf Ideen und Prinzipien fuße, auf denen die westeuropäischen Demokratien aufgebaut seien. Er verkenne nicht die Kraft der gestrigen Rede Del Vagos. Aber man müsse, um die Bilanz der bisher verfolgten Politik zu ziehen, die Gesamtlage überprüfen. Delbos versuchte dann, einen Ueberblick über die Entwicklung der spanischen Fragen zu geben. Delbos erklärte, man wolle nun in kurzer Frist eine neue Aussprache beginnen, um die Anwendung der eingegangenen Verpflichtungen zur Wirklichkeit zu machen. Sollten die Bemühungen keinen Erfolg haben, würde die Gesamtlage unweigerlich einer neuen Prüfung unterzogen werden.

Nach Delbos sprach für England Staatssekretär Elliot. Elliot meinte, daß das Nichteingehalten von beiden Seiten nicht eingehalten worden sei. Trotzdem sei ein großes Ziel erreicht: der Krieg habe nicht über die Grenzen Spaniens hinweggegriffen. Elliot sagte schließlich, daß im Augenblick die Mittelmeer-Situation weniger bedenklich sei, als sie es in der letzten Zeit war. In diesem Glauben wiederhole er für die britische Regierung die Erklärung Delbos, daß man in Rom und an-

derswo nach Kräften ein Anhalten der Verringerung herbeizuführen bemüht sei.

Weiter wurde Spanien noch von dem mexikanischen Vertreter Fabela unterstützt. Litwinow beschränkte sich darauf, indirekt eine verstärkte Intervention zu fordern.

Del Vago erwiderte seinen Vorrednern und insbesondere dem Vertreter Englands.

Der Vertreter Polens sagte dazu, es müsse jeder Kreuzzug vom Völkerverbund für immer unmöglich gemacht werden, denn das würde seinen Untergang bedeuten. Der norwegische Außenminister Rohd konnte keinem der Redner völlig beipflichten.

*

Am Vortage war die spanische Frage vor die Völkerverammlung des Völkerverbundes gekommen. Der Vertreter der rot-spanischen Regierung, Del Vago, hatte eine längere Rede gehalten, in der er wieder einmal die Anträge anheben, Deutschland und Italien richte. Das Jochen gewisser Völkerverbündeten, aktiv in den spanischen Konflikt zugunsten der Rot-Spanier einzutreten, sei schuld daran, daß die beiden genannten Staaten sich in die inneren Angelegenheiten des spanischen Volkes eingemischt hätten. Die Neutralitätspolitik des Völkerverbundes habe den rot-spanischen Truppen viel Blut gekostet. Am gleichen Tage wurde von dem Ausschuss des Völkerverbundes die Beratung der von der rot-spanischen Regierung in Valencia eingebrachten Klagen und Forderungen beraten.

Japan wird „feierlich verurteilt“

Eine entsprechende Entschliebung einstimmig vom Völkerverbund angenommen

Genf, 20. September. In ihrer gestrigen Sitzung hat die Völkerverammlung des Völkerverbundes einstimmig eine Entschliebung angenommen, in der die Uebertreter der japanischen Luftstreitkräfte auf offene Städte Chinas feierlich verurteilt werden. Der chinesische Vertreter Wellington Koo dankte im Namen seiner Regierung dafür der Völkerverammlung des Völkerverbundes. Damit war die Sitzung der Völkerverammlung beendet.

„Deutsch-japanischer Antikomunistenpakt muß verstärkt werden“

Tokio, 20. September. „Yasas“ meldet: Die japanische Zeitschrift „Kokushu“ unter der Ueberschrift: „Vom Krieg mit China zum Krieg mit Rußland“ u. a.: Sowjetrußland wird es nicht wagen, offen zugunsten Chinas zu intervenieren,

wann aber China indirekt unterstützen, um die Kampfkraft der japanischen Armee durch die Verlängerung der Feindseligkeiten zu erschöpfen. Die japanischen Gegenmaßnahmen müssen darin bestehen, das „falsche China des Kuomintang“ zu stürzen und einen „antikomunistischen Pakt“ mit der neuen, der wahren chinesischen Regierung abzuschließen, welche die von Chiangkai-shek geführte Verwaltung erleben wird. Der deutsch-japanische Antikomunistenpakt kam bisher nicht voll zur Geltung, da ihm intellektuelle und finanzielle Japans widerstreben. Dieser Pakt muß verstärkt werden, da er der Aushaft zur Allianz zwischen Italien, Deutschland und Japan ist. England wird dann seine sowjetfreundliche Haltung aufgeben müssen. Selbst wenn England das nicht tut, wird Japan dann die ohnmächtige schlechte Laune der Angelegenheiten nicht mehr fürchten. Von wesentlicher Bedeutung ist es für Japan, sich Berlin und den faschistischen Staaten zu

nähern, wobei als unmittelbares Ziel der Abschluß eines Militärabkommens mit Deutschland gegen Sowjetrußland erscheint.

Tokio dementiert

Tokio, 20. September. (Elt). Die japanische Telegraphen-Agentur „Domei“ dementiert entschieden die im Auslande verbreiteten Gerüchte, daß ein japanisches Unterseeboot am 22. September auf offener See bei Hongkong chinesische Fischerboote überfallen habe.

Note für Rom noch nicht fertig

London, 20. September. (Elt). Außenminister Eden hatte am Dienstag nachmittag eine weitere Aussprache mit Ministerpräsident Chamberlain. Man nimmt an, daß in der Unterredung die in Vorbereitung befindliche französisch-englische Note an Italien über Spanien erneut erörtert wurde. In unterrichteten Kreisen betont man, daß hinsichtlich dieser Frage eine ständige Fühlungnahme zwischen London und Paris stattfindet. Die Note werde voraussichtlich dem Kabinett vor ihrer Absendung vorgelegt und mit ihrer Uebermittlung an die italienische Regierung sei gegen Ende der Woche zu rechnen.

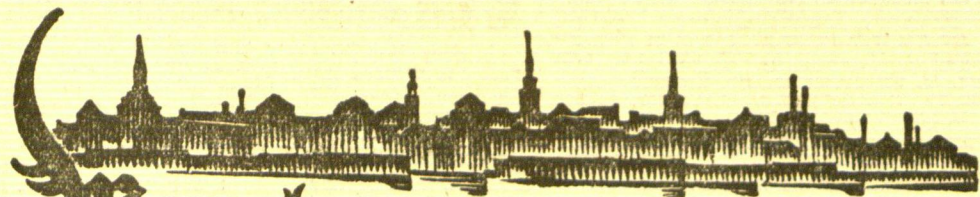
Der Vertreter Königin Alfons muß nach Paris übersiedeln

Paris, 20. September. Graf Andes, der Vertreter Königin Alfons, hatte vor einiger Zeit Anweisung erhalten, sich, falls er in Frankreich bleiben wolle, nördlich der Loire aufzuhalten, weil er Beziehungen zu General Franco habe. Die Durchführung dieser Maßnahme war dann jedoch aufgehoben worden, da Franco mit Gegenmaßnahmen gedroht hatte. Als Folge der Troncoso-Affäre ist sie nun aber doch angeordnet worden; und Graf Andes hat sich bereits nach Paris begeben.

Blutige Gefechte an der indischen Nordwestgrenze

London, 20. September. (Elt). Im Aufständischen-Gebiet an der indischen Nordwestgrenze kam es zu neuen blutigen Kämpfen zwischen britisch-indischen Truppen und den Anhängern des Fakirs von Jpl. In den Bergen westlich von Ragmuk griff eine 300 köpfige Aufständischenbande britisch-indische Truppen an. In den Abwehrkämpfen wurden die Angreifer mit hohen Verlusten zurückgeschlagen. Wie üblich, nahmen die Aufständischen ihre Toten und Verwundeten beim Rückzug mit sich, doch verblieben noch sieben Tote auf dem Platz. Auf sechzehn der indischen Truppen stießen 2 Offiziere, 20 Soldaten wurden verlegt.

Auch in Südwestindien griffen Aufständische eine britisch-indische Kompanie an. Dabei wurden ein indischer Offizier und drei Soldaten getötet und zahlreiche verletzt. Am gleichen Tage überfielen Aufständische einen Transportzug, wobei ein Soldat getötet und mehrere verwundet wurden.



Memel, 29. September

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Eröffnungsfeier der Herbststudientagung der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft

In der Aula des Pädagogischen Instituts des Memelgebiets wurde heute morgen um 8 Uhr die Herbststudientagung der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft feierlich eröffnet. Die zahlreichste Zuhörerzahl aus dem ganzen Memelgebiet ist ein deutlicher Beweis für die Notwendigkeit und Beliebtheit dieser Form der Weiterbildung innerhalb der Lehrerschaft des Gebiets.

Die Feier begann mit der Fantasie in G-Moll von Bach. Darauf sang der Institutsschor unter Leitung von Studienrat Woska einige deutsche und litauische Lieder, wovon besonders ein Chor aus den „Meisterfingern“ durch seinen vollendeten Vortrag erfreute. Direktor Dr. Plehwe begrüßte dann die Versammlung und insbesondere auch die Ehrengäste, sämtliche Mitglieder des Direktoriums, die Herren Montan, Bingau und Pfeifer vom Landtag, Generalsuperintendent Obergner und Domherrn Danelauki. Herr Stephan als Leiter der Arbeitsgemeinschaft sprach über den Sinn der Tagung. Die Lehrer gerieten oft in Gefahr, einem Schema zu erliegen, nur durch Anregungen und Fortbildungsmöglichkeiten könnten sie diese Gefahr überwinden. Neben dem Wort als Unterrichtsmittel soll in dieser Tagung besonders Werk und Handlung in den Vordergrund treten. Sehr erfreut sei er über die Kunstausstellung, die zum ersten Mal mit einer pädagogischen Tagung verbunden sei und viel dazu beitragen werde, sie zu einem Erlebnis zu machen. Landespräsident Baldischus ergriff dann das Wort. Er sprach der Lehrerschaft seine Anerkennung für ihren Fortbildungswillen aus. Gleichzeitig teilte er mit, daß Gouverneur Kubilius aus Gesundheitsgründen verhindert sei, an der Eröffnungsfeier teilzunehmen, er lasse den besten Erfolg wünschen. Dann ergriff der Referent für Schulangelegenheiten im Direktorium, Schulrat Watschies, das Wort. Er hob besonders hervor, daß infolge der Enge des Memelgebiets die Lehrerschaft gezwungen sei, die Fortbildung durch Selbsthilfe weiterzubringen. Dieser Weg werde stets die volle Unterstützung des Direktoriums erhalten. Generalsuperintendent Obergner wies auf die alte Schicksalsgemeinschaft zwischen Schule und Kirche hin und auf den Wert des Religionsunterrichts als alle übrigen Gebiete tragende und durchdringende Kraft. Als Vertreter des Landtages begrüßte dann Herr Bingau die Tagung. Wir hätten zwei Aufgaben, die Erhaltung der Autonomie und die der angestammten Kultur. Während das erste Aufgabe des Landtages sei, liege die letztgenannte Aufgabe zum großen Teil in den Händen der Lehrerschaft. Der Landtag werde für die Belange der Schule stets ein waches Interesse haben. Eine Zusammenarbeit zwischen Direktorium, Landtag und Lehrerschaft könne nur zum Segen des Memelgebiets gereichen. Die Feier schloß mit der Phantasie in A-Moll von Bach, vorgetragen von Herrn Woska.

Die Teilnehmer begaben sich in der folgenden Pause teils in die Kunstausstellung, teils in den von der Firma Robert Schmidt mit Büchern und Lehrmitteln ausgestatteten Raum.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12.15: Schallplatten. 17.30: Vortrag. 17.45: Schubert-Musik. 18: Vortrag. 18.15: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Bilanz- und Gita-Nachrichten, Chronik, Programm. 19.30: „Sobegrin“, Oper. Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17.30: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Anacht. 8.15: Frauenturnen. 8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volkstheater. 12: Mittagskonzert. 14.15: Kurzwelle. 15.40: Im Ringen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Kaiser der Dorf ist Tanz. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Kaiser der Dorf ist Tanz. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Kaiser der Dorf ist Tanz. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Kaiser der Dorf ist Tanz.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 11.40: Vortrag. 12: Mittagskonzert. 14: Uterlei. 15.15: Im Wald und auf der Heide. 16: Nachmittagskonzert. 18: Violinsonate. 18.20: Schallplatten. 19: Orchesterkonzert. 21: Deutschland-Echo. 21.15: Der Tag klingt aus. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.
- Berlin (Welle 357). 19: Echo am Abend. 19.15: Unterhaltungsmusik. 20.10: Tanzabend. 22.30: Unterhaltungsmusik. Breslau (Welle 316). 19.15: Konz. 21.15: Hörfolge. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- Samburg (Welle 332). 19: Volksmusik aus Niederdeutschland. 19.30: „Niederelbe“, Hörbild. 20.10: ... und abends wird getanzt. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- Leipzig (Welle 382). 19.10: Fröhliche Melodien. 20: Giganten in Eisen und Stahl. Hörfolge. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- Rain (Welle 456). 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Abendkonzert. 21.10: Hörspiel. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- München (Welle 405). 19: Blick auf der Alm, Oberbayerisches Singspiel. 21.10: Lieber und Kammermusik von Schubert. 22.30: Unterhaltungsmusik.
- Wien (Welle 507). 19.25: Aus dem Tiroler Liederschatz. 20.25: Schallplatten. 21: Unterhaltungskonzert. 22.20: Tanzmusik.
- Beromünster (Welle 540). 20: Orchester- und Gesangskonzert. 21.40: Rembrandt-Hörfolge mit Musik. 22: Aus Stockholm (Welle 426). 21: Orchesterkonzert. 22: Aus Opem.
- Warschau (Welle 1339). 20: Bunte Musik und Gesang. 22: Gesang und Klaviermusik. 22.30: Klavierkonzert.

Anrechtskarten schon in den Kassenstunden einlösen

Vom Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: In Anbetracht des großen Andranges, der durch eine verspätete Einlösung der Anrechtskarten an der Abendkasse entstehen könnte, werden die Anrechts-Inhaber der blauen Karten für Donnerstag gebeten, die Entnahme der Karten im Laufe des Tages in den Kassenstunden von 10-11 Uhr und 5-7 Uhr vornehmen zu wollen.

Die Eröffnungsvorstellung von „Hamlet“ am Donnerstag muß mit Rücksicht auf die Länge des Werkes pünktlich um 20,15 Uhr beginnen, und die Türen werden zu diesem Zeitpunkt geschlossen, um Störungen zu vermeiden.

Zusammenkunft der ehemaligen Altstädter

Am Dienstag abend um 8 Uhr versammelte sich in der Aula der Altstädtischen Knabenmittelschule eine stattliche Menge ehemaliger Schüler dieser Anstalt, die dem Ruf eines ehemaligen Altstädters nach Vereinigung gefolgt war. Neben den zahlreichen Jugendlichen, die erst in den letzten Jahren die Schule verlassen haben, sah man auch Altstädter im besten Mannesalter, und auch manches ergraute Haupt war darunter.

Das ist die neue Kant-Schule

Braune Wandtafeln, ein riesiger Schulhof, viel Licht

Wer möchte da nicht noch einmal gern zur Schule gehen wollen?

Jede Zeitepoche findet ihren Ausdruck in ihren Bauten. Wo sind die Jahre hin, da man Stuckamoretten, Wappen und Blüten an die Fassaden flebte, da fischige Säulen mit Gipsranken die stolze Antike abzuklatschen versuchten? Einfach, gerade und zweckmäßig sind heute die Bauten, so wie man sich der neuen Menschen wünscht.

Eindrucksvoll ist die Front der nunmehr vollkommen fertiggestellten Kant-Schule, gradlinig und nüchtern — ein Ausdruck einer neuen Zeit. Da ist nicht die Nüchternheit einer „modernen Sachlichkeit“, sondern gärtnerische Anlagen, auf denen das Gras erstaunlich schnell emporgesprungen ist, ein Wasserbecken, in dem ein Springbrunnen munter sprudelt, gradlinige Fensterreihen, von dunkelroten Ziegeln eingefaßt, beleben die weiße Front mit ihrer Buntheit, daß man sich an diesem Anblick immer wieder erfreuen kann.

Am Dienstag vormittag zogen zum ersten Male die oberen Klassen der Ferdinandsplatz- und der Sandwehrscheule in die neue Volksschule ein, die ein Musterbau im wahren Sinne des Wortes ist. Kurze Zeit nur durften sie sich ihres neuen Heim freuen, denn der richtige Unterricht beginnt hier erst nach den Herbstferien. Sie gingen staunenden Auges in ihre Klassen und durch die breiten Flure, wunderten sich in der großen Turnhalle, im Duschraum und auf dem Hof über die Schönheit ihrer neuen Lernstätte. Dann durften sie an der Uebergabefeier teilnehmen.

Am Tag darauf, am Mittwoch, hatten einige Pressevertreter Gelegenheit, unter Führung von Rektor Walgahn, dem nun die neue Schule untersteht, und Stadtbaurat Giesing einen Rundgang durch die Räume der Schule zu machen und einen tiefen Eindruck von der Zweckmäßigkeit der neuen Bildungsstätte unserer Jugend zu gewinnen.

Stadtbaurat Giesing erklärte eingangs, daß der Plan, auf diesem Platz eine Schule zu bauen, schon vor dem Kriege bestanden habe. Man hatte zuerst eine drei- oder gar vierstöckige Schule vorgelesen, doch war der Untergrund dafür ungeeignet, so daß man zu einem flachen langgestreckten Gebäude kam, dessen Bau vor eineinhalb Jahren, am 25. Juni 1936, begonnen wurde. 35 Meister arbeiteten an dem großen Werk, das mit der Inneneinrichtung und der Außeneinrichtung rund 900 000 Lit gekostet hat.

Gleich, nachdem man durch die Türflügel eingetreten ist, fällt eine Büste des Kaufmanns — wenn man so sagen darf — Emanuel Kant auf, die von der Wand auf den Eintretenden blickt. Nach rechts biegt der lange Flur ab, zu dessen beiden Seiten insgesamt neun Klassen, ein Rektor- und ein Lehrerzimmer liegen. Links flutet durch die hohen Fenster des Treppenhauses das Licht in breiten Strahlenbündeln herein. Ein mit einem filigranen Segelschiff verziertes schmiedeeisernes Gitter trennt die hier erstmalig in Memel eingerichtete Milchausgabe an der Hausmeisterwohnung von dem Schulflur ab. In der Mitte des Flures ist eine Zwischenhalle eingebaut, die einen freien Ausblick auf die gärtnerischen Anlagen und das Wasserbecken zuläßt.

Nun ist auch ein Wartezimmer und Sprechzimmer für die Eltern, das auch vom Schularzt benutzt werden kann; es liegt in der Nähe von den Rektor- und Lehrerzimmern. Se mit den Fenstern nach dem Hof zu liegen.

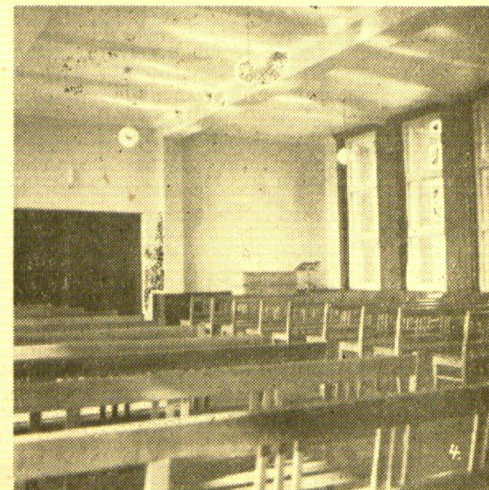
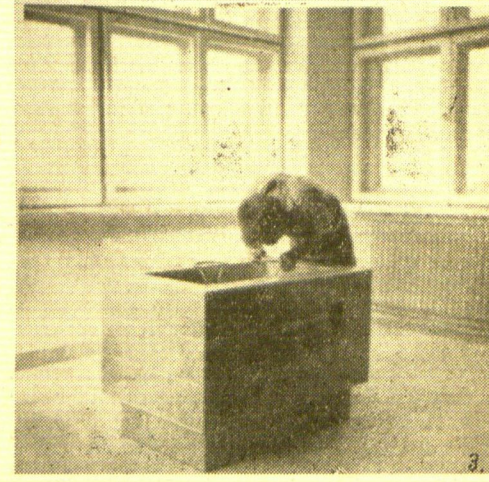
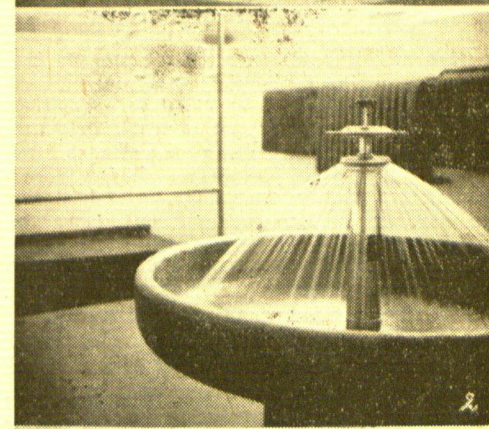
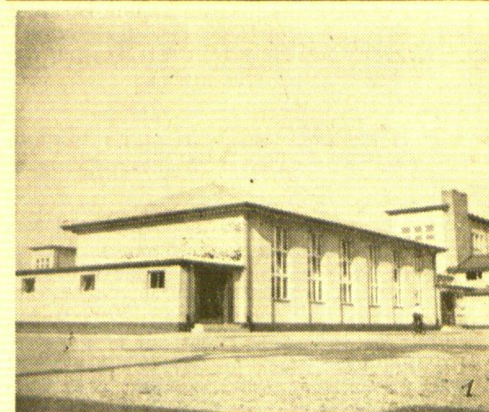
Ein Blick in die Klassen bringt zunächst etwas Auffälliges an den Tag: die Tafeln sind nicht

Nach begrüßenden und erläuternden Worten des Einberufers wurde beschlossen, einen Ausschuss zu bilden, dem je drei Mitglieder der älteren und der jüngeren Generation angehören. Dieser Ausschuss wird die Sitzungen und Ziele des Vereins festlegen und binnen kurzem zur Gründungsverammlung aufrufen. Inzwischen aber soll für den guten Gedanken des Zusammenschlusses aller ehemaligen Altstädter geworben werden, damit eine kräftige kulturelle Verbindung entsteht, der die Pflege unseres überlieferten Geistesgutes und der Kameradschaft höchstes Ziel ist. Der Termin der erneuten Zusammenkunft wird durch Zeitungsanzeige bekanntgegeben.

Vom Markt

In der Marktstraße standen nur wenige Händler und Landfrauen mit Butter, für die meistens 1,40 Lit, vereinzelt auch 1,50 Lit je Pfund verlangt wurden. Eier sollten 9-10 Cent das Stück kosten. In der Marktstraße waren verhältnismäßig recht reichlich Rebhühner für 1 Lit je Stück zu haben, die viel gefaßt wurden. Die Preise für geschlachtetes Geflügel, das nur in geringen Mengen zum Verkauf gestellt war, hatten sich gegenüber den Preisen an Markttagen der Vorwochen nicht verändert. Trotz der vorgerückten Jahreszeit sind Steinpilze noch immer recht reichlich zu haben. Heute sollte ein Liter 70-80 Cent kosten. Das Angebot an Obst ist gegenüber den Markttagen der Vorwochen bedeutend kleiner geworden. Birnen mittlerer bis guter Qualität sollten 0,80-1 Lit, Äpfel 20-40 Cent je Liter kosten. Der Fischmarkt war verhältnismäßig sehr reichlich mit Haß- und Seefischen

beliefert. Zander sollten 0,50-1 Lit, Hechte 0,80 bis 1 Lit, Zärlen 20-50 Cent, Barsch 20-40 Cent, Flundern 20-35 Cent, Plöcke 10 Cent, Dorsche 20 Cent, Vierfische 15-35 Cent und Aale 1-1,50 Lit je Pfund kosten. Der große Marktplatz an der Dange war auch heute in seiner ganzen Ausdehnung mit landlichen Fuhrwerken bestückt, von den aus Gemüse, Kartoffeln und Getreide zu denselben Preisen wie



Eine Bildfolge aus der neuen Kant-Schule

Die neue Kant-Schule wurde am Dienstag ihrer Bestimmung übergeben. Am Mittwoch waren die Zeitungsvertreter zu einer Besichtigung eingeladen. Unsere Bildreihe vermittelt einen Eindruck von dem Musterbau der neuen Volksschule in der Kantstraße, deren wichtige Vorderfront wir bereits vor einiger Zeit veröffentlicht haben. Die Bilder zeigen von oben nach unten: 1. Die große Turnhalle, die zur Schule gehört und den weiten Schulhof begrenzt. 2. Das neuartige Waschbecken im Duschraum der Turnhalle, an dem sich eine ganze Schar Jungen zugleich waschen kann. 3. Der neue Trinkbrunnen im Flur wird erprobt! 4. Hohe Fenster und lange Bankreihen geben der Aula ihr besonderes Gepräge. 5. So sehen die Klassen aus! Licht flutet durch die Fenster herein. Die Bänke sind bequem, und die braunen Wandtafeln laufen über die ganze Wand. Hier macht das Lernen Vergnügen!

zu Markttagen der Vorwochen festgeboten wurden. Die Fleischpreise waren unverändert.

Bieh- und Pferdemarkt

Am Mittwoch fand in Memel ein Bieh- und Pferdemarkt statt. Auf dem Friedrichsmarkt waren etwa ein Duzend Kühe in nicht zu bestem Futterzustande aufgetrieben. Einige Verkäufer erhielten für leichte, aber junge Kühe nur 130-165 Lit, die beste hochtragende Kuh sollte 250 Lit kosten. Die Kauflust war gering. — Auf dem Hannemannschen Platz waren etwa fünfzig Pferde zum Verkauf gestellt, meistens waren es ältere, magere Tiere. Ein großes starkes Arbeitspferd, anscheinend das teuerste, sollte 700 Lit kosten. Die wenigen zum Verkauf gebrachten Kühe sollten 300-600 Lit kosten, Klepper gab es reichlich für 100 Lit und darunter, für alte, aber noch brauchbare Arbeitspferde verlangten die Verkäufer bis 300 Lit. Die Kauflust war zu Beginn des Marktes sehr gering.

* Das lettische Generalkonsulat befindet sich seit dem 30. September Präsident-Smetona-Allee 31.

* Unfall beim Löschen von Stämmen. An dem Dampfer „Eibe“, der in der Dange Nussenhölz löschte, wobei die langen Baumstämme in einer Schlinge zu Wasser gelassen werden, wurde am Dienstag mittag der Arbeiter Hugo Brasauski, Dillstr. 44 wohnhaft, der auf dem Dampfer beschäftigt war, gegen die Bordwand gedrückt und erlitt hierbei innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 27. September ist in einem Manufakturwarengeschäft am Neuen Markt ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Es wurden entwendet: 2 Leberjaden mit Pelzfutter und Pelzkragen, 1 Leberjade mit Planelfutter, 1 Leberblimantel (Grüna), 2 Herrenmützen, 2 Gabardinmäntel, 1 brauner Anzug Gr. 46, 1 schwarzer Anzug Gr. 52, 2 Damenmäntel mit schwarzem Schaffelpelzfutter und schwarzem Seidenfutter, 1 Reithose, unten zum Schneiden, 2 Paar Hosen, gestreift, 2 Paar Knickerbocker, 5 Meter Hosenstoff, englisches Erzeugnis, 1 Paar braune Herrenschuhe, einige Paar Damenseidenstrümpfe, 1 kleines Ciffontuch. Vor Ankauf der Sachen wird gewarnt.

* Im Schlaf bestohlen. Am Sonntag, dem 26. September, fand ein Arbeiter, der sich infolge Uebermüdung im Walde in der Nähe von Strandvilla zum Schlafen hingelegt hatte, ein Paar schwarze Halbschuhe Nr. 42, eine Brieftasche mit Inlandspass, lautend auf den Namen „Franz Silkauskas“, einige Papiere und 1,60 Lit Bargeld entwendet worden.

Heydekrug, 29. September

Neuer Retortenofen für die Gasanstalt

In der hiesigen Gasanstalt wird augenblicklich der Einbau eines neuen Retortenofens vorbereitet. Das Material für diesen Ofen, in der Hauptsache aus besonderen feuerfesten Klinkersteinen und eisernen Ofenteilen bestehend, trifft in diesen Tagen in mehreren Waggons ein und wird zunächst abgeladen. Mit Eintreffen des gesamten Materials wird dann durch einen Spezialmonteur der Lieferungsfirmen der Einbau vorgenommen, der einige Wochen in Anspruch nehmen wird. Bei dem neuen Ofen handelt es sich um einen Retortengasergzeugungs-ofen der Firma August Klönne-Dortmund, dessen Anschaffungskosten sich auf etwa 34 000 Lit belaufen. Das hiesige Gaswerk, das jetzt etwa 30 Jahre besteht, verfügt in seinem Betriebe über drei solcher Ofen, von denen der eine zwei, der andere drei und der jetzt einzubauende vier Feuerstellen besitzt. Diese Feuerstellen sind vertikale Glühkammern, in denen im Verbrennungsprozess aus der Steinkohle das Gas entsteht und der Kohle zurückbleibt. Die große dauernde Hitze bewirkt, daß sich ein Ofen etwa nur eine Lebensdauer von fünf bis sechs Jahren hat und dann erneuert werden muß. Die tägliche Herstellungsmenge beträgt in Heydekrug in den Sommermonaten etwa 500 Kubikmeter Gas, während im Winter naturgemäß mehr verbraucht wird.

Abseits der lauten

Straßen / Roman von Fritz Gantzer

Sechsendvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Seinsfahrt verlief schweigend... Mählig zum Anfang gekommene Gespräche erlöschten schon immer wieder nach wenigen Worten. Eine dunkle Wand schied sich auf beider Mund zu legen. Das Erlebte ist gebietender Reisegenos. Man zwingt ihn nicht zum Abschied, man muß sich seinem Einfluß fügen. Das Eigenste, das auf sein Recht wartende steht seitab... Umsonst wartend...

Ein ernster, fast fremd anmutender Abschied. Beide sich gedrängt fühlend, von einem Wiedersehen zu sprechen. Beide wartend, es vom andern zu hören. Umsonst wartend.

Sollte das nun das Ende sein? Waren sie aneinander vorübergegangen? Wiesen ihre Wege nun wieder auseinander?

Fast schien es so. Die nächsten Tage brachten zwar häufiges Zusammensein, weil die Berichte Protokolle schrieben und Zeugenaussagen brachten und weil das völlig zerfallene Ehepaar Wribbel, Aufkunft und Zuspruch und Rat von beiden wünschte... Auch der Begräbnistag Paulens und Bronis sah sie noch einmal beieinander... Aber dann waren offenbar alle Wege, die zueinander führten, versperrt und alle Brücken, die ihre Bogen über trennende Ströme spannten, abgebrochen...

In diesen Tagen schrieb Ilse Rehmer an Dieter

* Von der Viehverwertungsgenossenschaft Heydekrug wurden am letzten Montag in Heydekrug 91 Kälber und 27 Küder nach Deutschland verladen.

* Taufkummengottesdienst in Heydekrug. Am Sonntag, dem 8. Oktober, nachmittags 2 Uhr, hält Pfarrer Gilde-Pröfius in der Evangelischen Kirche Taufkummengottesdienst mit Abendmahl für die Gehörlosen des Kreises Heydekrug ab. Alle Gehörlosen sind eingeladen.

* Eine Veranstaltung für sämtliche Wassersportler. Für den kommenden Sonntag ist vom Ruderverein Heydekrug das diesjährige Rudern vorgesehen, zu dem in diesem Jahr nicht nur die Ruderer, sondern sämtliche Wassersportler Heydekrugs hinzugezogen werden sollen, um den Tag zu einem allgemeinen Ausklang der Wassersport Saison zu gestalten. So ergeht nicht nur an die Ruderer und Segler, sondern auch an die Paddler die Aufforderung, recht zahlreich an der am Sonntag vormittag 9 Uhr festgesetzten Abfahrt teilzunehmen. Es ist zunächst eine gemeinsame Fahrt aller Ruderer, Segler und Paddelboote zum Altmattstrom geplant. Hier wird nach einer Rast eine wasserportliche Veranstaltung in Form einer Bojenjagd vorgenommen werden, bei der verschiedene Preise zu gewinnen sind. Die passiven Freunde des Wassersports können mit einem Motorboot, welches um 9.30 Uhr vom Bootshaus abfahren wird, an der Fahrt teilnehmen. Am Nachmittag wird das Rudern mit einem Unterhaltungsstafette und gemühtlichem Beisammensein im Bootshaus beschlossen.

* Bei der Landespolizei Heydekrug sind verschiedene Sachen sichergestellt, die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren. Es handelt sich um folgende Gegenstände: ein weißes Nesselkopftuch, ein weinrotes Kleid, ein hellblaues gebliemtes Kleid, ein dunkelblaues kariertes Kleid mit roten Punkten, ein bläulicher Feinunterrock, zwei Umlegekragen, Größe 39, drei Nesselhemden, ein Stück hellgelber Seidenstoff, eine schwarze Handtasche aus Kunstleder, eine Tischdecke mit blaue gestreiftem Rand und ein blauer Mantel mit Fellkragen. Personen, die Eigentumsrechte an diesen Gegenständen machen können, werden gebeten, sich beim 2. Polizeikommissariat in Heydekrug zu melden.

Memelgau

Kreis Heydekrug

Rinderverladung. — Vom Bullen angegriffen. Am Montag wurden auf der Bahnstation Jugnaten durch die Viehverwertungsgenossenschaft 26 Küder zum Transport nach Deutschland verladen. Bezahlt wurden die amtlich festgesetzten Preise. — Das Dienstmädchen des Besitzers Sch. von P. k. i. e. n. wollte eines Morgens im Weidegarten die Kühe melken. Als sie den Weidegarten betrat, kam der Bulle auf sie zu. Der Bulle warf das Mädchen zu Boden und fing an es mit den Hörnern zu bearbeiten. Da dieses dicht am Zaun des Weidegartens passierte, so konnte das Mädchen in einem günstigen Augenblick durch den Drahtzaun herauskriechen. Das Mädchen trug trotzdem erhebliche Verletzungen davon.

Kreis Pogegen

Rentenzahlung im Kreise Pogegen

Die Auszahlung der Invaliden-, Alters-, Witwen-, Waisen- und Unfallrenten erfolgt im Kreise Pogegen bis einschließlich März 1938 wie folgt: In Mäbawal im Gaitshaus Brofok am Donnerstag, dem 14. Oktober, 11. November und 18. Dezember 1937, 20. Januar, 10. Februar und 10. März 1938, in der Zeit von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr; in Plafchen im Gaitshaus Hermann Kroll an denselben Tagen in der Zeit von 9 1/2 bis 10 Uhr; in Coadjuten im

Gaitshaus Raubur ebenfalls an denselben Tagen in der Zeit von 12 bis 1 Uhr; in Willkischen im Gaitshaus Asbach am Freitag, dem 15. Oktober, 12. November und 17. Dezember 1937, 21. Januar, 11. Februar und 11. März 1938, in der Zeit von 8 bis 9 Uhr; in Wischwill im Gaitshaus Wiese an denselben Tagen in der Zeit von 10 bis 11 Uhr; in Schmalenungen im Gaitshaus Samel ebenfalls an denselben Tagen in der Zeit von 12 bis 12 1/2 Uhr; in Pogegen im Gaitshaus Seidemann am Sonnabend, dem 16. Oktober, 13. November und 18. Dezember 1937, 22. Januar, 12. Februar und 12. März 1938, in der Zeit von 7 1/2 bis 10 Uhr.

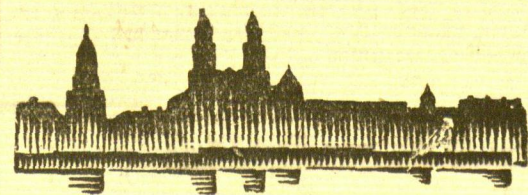
Jeder Rentenempfänger kann seine Rente in der für ihn am passendsten gelegenen Zahlstelle nur gegen Duitung in Empfang nehmen. Die Lebensbecheinigung ist bei Empfangnahme der Rente für Oktober 1937 und Januar 1938 beizubringen.

Kleines Kind ertrunken

Dieser Tage ertrank im Gartenteich des Besitzers Popichus - Cullmen - Jennen das 1 1/2-jährige Töchterchen des Magistralbeamten Popichus aus Tilsit, das sich besuchsweise bei den Großeltern aufhielt. Als das Kind am Nachmittag vernimmt wurde, forschte man sofort nach dem Verbleib und fand es schließlich als Leiche im Teich. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Fall ist um so bedauerlicher, als es sich um das einzige Kind des betreffenden Elternpaares handelt.

Diebstahl. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wurde bei Besitzer Georg Mikutal in K. l. e. r. i. s. k. e. n ein Diebstahl verübt. Die Diebe drangen durch ein Fenster in den Vorratsraum und entwendeten drei Fleischkuchen, einen Kuchen, ein Stück Butter, zwei Brote und ein größeres Stück Fleisch.

Einen empfindlichen Verlust erlitt die Woswite Saal aus W. o. j. e. h. e. n. Wildernde Hunde zerfleischten am Sonntag ihre angebundene Ziege derauf, daß sie geschlachtet werden mußte.



Raunas, 29. September

Gegen den Handluß

h. Seit Jahren wird von Fall zu Fall in der litauischen Presse gegen die Sitte des Handkusses angegangen. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß der Handkuß ein nichtlitauischer und unhygienischer Brauch sei. Im „Lietuvos Aidas“ tritt nun eine Frau für die Abschaffung dieser Sitte ein. Daß die Propaganda gegen den Handkuß bisher keinen Erfolg gezeitigt habe, sei vor allem darauf zurückzuführen, daß die Frauen den Männern bei diesem begriffschwammigen Bestreben nicht entgegenkommen seien. Wenn man schon alles, so heißt es in dem Artikel, abzuschaffen beginne, was wenig nützlich und nicht litauisch sei, so sei es unverständlich, daß man sich nicht von einer dem litauischen Charakter so fremden Sitte freimachen könne. Anderwärts sei man bereits davon abgekommen. Vereinzelt werde Damen die Hand geküßt, wenn man ihnen öffentlich seine Sympathie und tiefe Verehrung dartin will. Länder, in denen der Handkuß Brauch sei, könnten Litauen nicht als Beispiel dienen. Jeder intelligenten litauischen Frau sei ein herzlicher Handdruck viel angenehmer als das banale, als Pflicht empfundene Handküssen. Wenn es auch keine ausdrückliche Verpflichtung zum Handküssen gebe, so sei es praktisch den Männern nicht möglich, einzeln gegen die Sitte des Handkusses vorzugehen. Es müßten sich also die

Männer endgültig entschließen, geschlossen mit dieser Sitte Schluss zu machen, und es müßten sich alle litauischen Frauenorganisationen an die Männer mit dem Ersuchen wenden, den Handkuß zu unterlassen; dann würde diese Angewohnheit in Litauen verschwinden.

Ihr Kind gegen Ratenzahlungen verkauft?

h. Vor dem Rauner Amtsgericht fand dieser Tage ein Prozeß statt, in dem eine Frau S. aus Schanagen gegen eine junge jüdische Frau aus Biliampole auf Rückgabe ihres Kindes, das sie ihr

Sonntag, den 3. Oktober d. Js., pünktlich 20 Uhr, findet in den Räumen des B. d. R., Karmelitu gatve 6, eine Veranstaltung anlässlich des **Erntedankfestes 1937** statt. Alle reichsdeutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen werden hierdurch eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen. Raunas, den 23. September 1937 **Deutsche Gesandtschaft**

unmittelbar nach der Geburt gegen eine Vorschußsumme und das Versprechen weiterer Zahlungen abgetreten haben wollte, klagte. Die Verhandlung ergab, daß die andere, die in kinderloser Ehe lebte, eines Tages ihrem Manne die Mitteilung machte, daß sie vor der Niederkunft stehe. Sie begab sich denn auch in ein Krankenhaus in Schanagen, aus dem sie nach Wochenfrist mit einem neugeborenen Kinde zurückkehrte. Das war vor einiaen Jahren. Unlängst erschien nun Frau S. bei dem Mann der anderen und ersuchte ihn um die fällige Rate für das Kind. Als dieser erkaunt sie fragte, für welches Kind denn, erzählte sie ihm, daß keine Frau seinerzeit ja gar nicht in das Krankenhaus gekommen sei, um zu gebären, sondern ein Neugeborenes zu kaufen. Sie, die Frau S., laa damals in diesem Krankenhaus unmittelbar nach der Entbindung und da sie völlig unbedeutend war und auch keinen Mann hatte, habe sie ihr Kind auf „Anzahlung“ verkauft. Da die Ratenzahlungen nicht anblieben, sei sie gekommen, um ihr Kind zurückzunehmen. Das jüdische Ehepaar wies dieses Verlangen entkräftet zurück und sah sich schließlich genötigt, als die Frau keine Rube gab und den Fall jedem, der es hören wollte, erzählte, wegen Verleumdung und Erpressung zu verklagen. Auch vor Gericht machte Frau S. die gleichen Anklagen. Ihre Klage auf Zahlung wurde wegen Mangels an Beweisen zurückgewiesen, desgleichen auch ihr Antrag auf Wutuntersuchung und Verbeziehung von Sachverständigen. Sie wurde vielmehr zu einer Arreststrafe verurteilt. Nun will sie sich an die höhere Gerichtsstanz wenden, um dort nachzuweisen, daß das Kind tatsächlich das ihrige sei und von ihr damals verkauft wurde.

Standesamt der Stadt Memel vom 29. September 1937
Aufgeboten: Dachdecker-Geselle Kurt Willy Hausberg mit Helene Charlotte Wlen, ohne Beruf, beide von hier, Fleischbeschauer Anfas Etnars von Paafchen mit Helene Selma Grigas, ohne Beruf, von hier.
Geboren: Eine Tochter: dem Tischlergesellen Benediktas Miltenis von hier.
Gestorben: Rentenenpfängerin Johanne Abel, 81 Jahre alt, Rentenenpfängerin Annade Lange, geb. Szerman, 72 Jahre alt, von hier.

Briefkasten
F. W. M. 1. Kollschube gibt es auch in Memel Eisenwarengeschäften. 2. Sie können das Patent auch in einem anderen Staat anmelden bzw. die Erfindung verkaufen, wenn Sie eine Firma dafür finden. 3. Der Kollschubsport wird in Deutschland und auch in anderen Ländern in zunehmendem Maße gepflegt.

Flüchtigen, ausländigen
Friseurgehilfen
nur guten Arbeiter, stellt ein
Ernst Herberger
Damen- und Herrenfriseur in Heydekrug, Telefon 17

Radeilen
Hausdichter
sucht von sofort
Hoffmann
Gut Radeillen
Voll Plücken
Dalelbt gebrauchter
Kartoffeldämpfer
und Zuchtschafe zu verkaufen.

Großer Posten
Kuhheu
zu kaufen gesucht. Angebote erbeten an
Akc. B - vė „Maistas“
Lietuvos Eksportas
Klaipėda 11

ter Vels. Er hatte ihr seine Absicht, Westlingen verlassen zu wollen, in einem Briefe mitgeteilt. Nun hieß es in ihrer Antwort: „Ich gebe natürlich zu, daß dein Lebensmut einen harten Stoß erhalten haben muß, wenn es deinem Schicksal gefallen hat, sich abermals gegen dich aufzubauen und dich in diese neue Not seelischen Tiefstandes hinauszuführen und deine Existenz zu gefährden. Aber ich kann nicht einsehen, daß du nunmehr die Konsequenzen ziehen müßtest, wie du sie zu ziehen für nötig hältst. Wenn du wirklich meinst, vor einem anonymen Schmutzspiel das Feld räumen zu müssen, so brauchst du Neuland, wo du es noch einmal versuchen müßtest, dich den Einwirkungen deiner Vergangenheit zu entziehen, doch nicht am Ende der Welt liegen, daß du dich also etwa als Medizinmann bei einem Negerstamm niederläßt oder eine Robinsonade auf einer einsamen Südpoleisland in Neuauflage beabsichtigst. In Wirklichkeit liegen die Dinge für dich doch so, daß das Wiederaufnahmeverfahren deines Falles nur eine Frage der Zeit ist und bei genügend starker Vetreibung beschleunigt werden kann, sein Ausgang zweifellos aber die behördlich abgetempelte und rechtskräftig beglaubigte Bestätigung deiner Unschuld und damit deiner Rehabilitierung zur Folge haben wird.“

Meinst du nun wirklich, diesen Zeitpunkt in Westlingen nicht abwarten zu können, so beglühne nichts Unüberleates und Unmögliches im Sinne meiner beiden obigen Andeutungen, die nach Afrika und Polynesien weisen, sondern komme zu mir. Ich gebe dir einen vorläufigen Platz in meiner Kinderklinik.

Damit ist noch nicht alles gesagt. Vor allem das nicht, was zu einer falschen Auffassung met-

nes Angebots Veranlassung geben könnte. Ich gebrauche absichtlich das Wort „Angebot“, um dir damit das rein Geschäftliche in Erscheinung treten zu lassen. Und persönlich gemessen, wäre es nur eine reiner Freundschaftsdienst, den ich dir zu erweisen beabsichtige. Nichts weiter. Ich bin überzeugt, daß du mich hinsichtlich der mich bewegenden Gründe einmündig verstehtst und eine Erörterung ohne Umschreibung nicht erforderlich ist.

Ferner ist noch zu sagen, daß du dich zu einer dauernden Bindung nicht zu verpflichten brauchst. Es wird dir völlig unbenommen sein, dich zu jedem dir genehmen Zeitpunkt zu verändern, sobald du meinst, dich in andere Verhältnisse begeben zu müssen. Jedenfalls: überstürze nichts. Gib den Dingen nicht nach, sondern stelle dich über sie. Prüfe dich! Prüfe mein Angebot! Und dann entscheide dich und teile mir deinen Entschluß mit.

Uebrigens: wie steht du zu deiner Konkurrenz? Ich möchte dir zum Schluß meiner doch gewiß sehr ernsthaften Epistel einen Vorschlag machen, der natürlich nur spahastischer Charakter sein und dir beweisen soll, daß deine Ilse Rehmer keine Spur von Eifersucht besitzt. Der Vorschlag bedarf indes nun keiner direkten Ermahnung mehr. Denn er ist schon zwischen den Zeilen gesagt.

Prüfe also, wenn du dich prüfst, auch dein Herz. Sofern es noch nötig sein sollte...

Ueber den Schluß dieses Briefes kam Dieter Vels nicht hinweg... So tief er sich Ilse Rehmer verpflichtet mußte, so dankbar er ihr war, daß sie ihm abermals entgegenkam und ihm den Weg zu ebnen suchte, so tief empfand er auch

wissen müssen, daß sie Dinge, die sein innerstes Fühlen angingen, die in heimlicher Unantastbarkeit Herzengut heiligster Art darstellten, in „humorvoller, spahastischer“ Weise in den Kreis ihrer Betrachtungen zog.

Als er dann zu überlegen begann, daß Ilse Rehmer natürlich nicht wissen konnte, was die Person Evas für ihn bedeutete und sie nicht im entferntesten daran gedacht haben würde, ihm so „spahastisch“ zu schreiben, wenn sie es gewußt, stante die Empörung zu einem leisen Lachen ab und, was bedenklicher war, zu einer völlig schiefen Beurteilung der ganzen Sachlage. Denn er meinte nun, sich vorstellen zu müssen, daß eine Möglichkeit, zu Eva jemals von seiner Liebe zu sprechen, nun nicht mehr vorhanden war. Was an Schutt und Geröll durch Evas entschlossenes Eingreifen beseitigt war, das hatte Ilse durch den Schluß ihres Briefes neu, wenn auch in anderer Form, verhärtet und vernichtet. Entweicht, dachte er. Lückerlich gemacht! Ich würde ein Gefäß der Scham nicht hinwegbringen können, wenn ich ihr meine Neigung, meine Liebe nun offenbare.

In seinem Entschluß, Westlingen nun auf alle Fälle zu verlassen, bestärkte ihn das zerrissene, durcheinandergeworfene Empfinden, das ihn während dieser Tage bewegte, ohne Ilse Rehmers „Angebot“ dabei als für eine Zuspätkunft in Frage kommendes Mittel in Betracht zu ziehen. Er würde versuchen, irgendwo einen neuen Wirkungskreis zu finden, der ihm eine Lebensmöglichkeit gewähre, und da die Gefahr, auch dort angefaßt und verdrängt zu werden, durch das Gehändnis Paulens beseitigt war, für die Dauer sicherte.

(Schluß folgt).

dieser Richtung wird man bestimmt nicht gehen; denn man kennt sehr wohl die Gefahren, die dahinter drohen. Das hauptsächlichste Bestreben der britischen Außenpolitik bleibt nach wie vor — dieses haben sämtliche britische Staatsmänner in ihren, in den letzten Wochen getanen Äußerungen immer und immer wiederholt — die Erhaltung des Friedens. Und wer das friedliche englische Land und die Engländer nur ein wenig kennt, der weiß sehr wohl, daß die britische Regierung in der Tat bis zum äußersten gehen wird, um England davor zu bewahren, es in einen, gleichwie gearteten, Krieg zu verwickeln.

Paris, Genf und Berlin

Da, Berlin, 20. September. Die begonnene Beratung von Fottenschiedsverhandlungen Englands, Frankreichs und Italiens in Paris findet in Deutschland die erwartete Zustimmung. Wie von italienischer Seite ausdrücklich betont wurde, ist die Reichsregierung in jeder Phase von der diplomatischen Führung zwischen Italien einerseits, England und Frankreich andererseits unterrichtet gewesen. Maßgebend konnte auf der Waise Berlin-Rom in diesem Zusammenhang immer nur die nüchterne Realpolitik sein, die darin bestand, die italienische Großmachtsstellung im Mittelmeer als Selbstverständlichkeit und ihre etwaige Nichtachtung von Seiten der Westmächte als bedauerlichen Fehler zu beurteilen. Wenn diese Realpolitik auch den Westmächten selbst inwieweit zum Bewußtsein gekommen ist, so bedeutet dies ein klares Plus für Europa. Dagegen erscheint es abwegig, wie man in Berlin aus Anlaß einiger französischer Kommentare betont, einen Zusammenhang zwischen Italiens aktiver Teilnahme an der Mittelmeer-Kontrolle und der erfolgten Deutschland-Italien-Italien-Freundschaft in diesen Tagen „spricht für sich selbst“, sie hat nichts zu tun mit Spekulationen irgendwelcher Art, weder auf diplomatischem noch auf militärischem Gebiet.

So erfreulich die vernünftige Entwicklung in der Mittelmeer-Frage sich in dem Augenblick zu gestalten scheint, wo die Mächte sich abweisend von Genf und Rom zusammenziehen, so kritisch wird von Berlin aus nach wie vor das Schauspiel auf Genfer Boden beurteilt. Der Völkerbund ist nach deutscher Ansicht — und keineswegs nur nach deutscher Ansicht allein — schwer kompromittiert dadurch, daß er immer wieder die propagandistische Plattform einer internationalen Volksfront abgibt. Gewiß haben eine große Zahl von Völkerbundmitgliedern, als sie gegen die Wiederwahl Rot-Spaniens in den Rat stimmten, unmißverständlich ihr Unbehagen über den bestehenden Genfer Zustand zum Ausdruck gebracht. England und Frankreich waren aber letzter nicht unter diesen Staaten, und man hat auch nichts vernommen, daß die Angriffe Stewinons auf Deutschland von englisch-französischer Seite in Genf irgendwie zurückgewiesen worden wären. Dafür war wieder einmal ein Ausbruch zusammengetreten, nämlich der Fernost-Ausschuß, in dem auch ein Vertreter der Vereinigten Staaten sitzen wird, allerdings mit vorsichtig eingeschänkter Vollmacht. Deutschland und Italien halten es für sinnlos, in dieser Weise der ersten Lage im Fernen Osten beizukommen zu wollen. Sie halten es außerdem, genau wie dies bei der Mittelmeer-Konferenz in Rom der Fall war, auch in diesem Fall für unmöglich, die Untätigkeit des Völkerbundes gegenüber der kommunistischen Weltgefahr von sich aus in irgendeiner Weise zu ermitteln oder gar mitzumachen. Insofern spielen sich die Genfer Erörterungen und die Begleitung Hitler-Mussolini tatsächlich in zwei sehr verschiedenen Welten ab. Eben deshalb aber wird das neue Mittelmeer-Gespräch in Paris deutschseits als ein gutes Zeichen dafür angesehen, daß fern von Genf die Vernunft doch noch lebendig ist.

Wieder eine Wendung

Paris, 20. September. Bei der Bewertung der kürzlich stattgefundenen französisch-italienischen Besprechungen in Genf durch die Pariser Presse ist eine überraschende Wendung eingetreten. Die Blätter äußern sich über dieses Geschehen plötzlich recht zurückhaltend. Die angeblich erzielte Verständigung bedarf, so heißt es jetzt, erst der Befragung durch die Ergebnisse der Begegnung Hitler-Mussolini. Die verschiedenen Versuche, vor dieser Begegnung gewisse Forderungen vorzunehmen und diplomatische Vorteile zu erlangen, sind offenbar doch nicht in dem früher behaupteten Umfang gescheitert.

Ausschlaggebend hierfür dürften vor allem die auf beiden Seiten erhobenen Bedingungen sein. Delbos hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß die grundlegende Voraussetzung der Abzug der ausländischen, in diesem Falle also der italienischen Freiwilligen aus Spanien sei.

Ueber die Genfer Gespräche zwischen Delbos und Scoppa sind jetzt einige Einzelheiten bekannt geworden, die erkennen lassen, daß im Vordergrund der Verhandlungen der Versuch seitens des französischen Außenministers gestanden hat, Rom möglichst vor dem Zusammentreffen Mussolini-Sitter auf eine Paris und London genehme Politik festzulegen. Dieses Verlangen nach einem sofortigen römischen Kommuniqué über die Deutschland-Italien-Italien-Freundschaft ist unerfüllt geblieben. Von französischer Seite aus wird betont, daß es der italienische Gesandte Scoppa gewesen sei, der den Wunsch ausdrückte, mit den Franzosen in Fühlung zu treten. Nach einer ungefähr einständigen Besprechung trat der italienische Vertreter dann mit Rom in Verbindung, während Delbos mit Ministerpräsident Chautemps und dem Marineminister Campinchi telephonierte. Es fand dann eine zweite Zusammenkunft statt, nach deren Beendigung Delbos dem britischen Delegationsführer in Genf unterrichtete und Scoppa dafür sorgte, daß die deutsche Regierung unverzüglich ins Bild gesetzt wurde.

In Genf selbst will man in großen und ganzen den Eindruck gewonnen haben, daß die Kabinette in Paris und London bereit waren, Mussolini nur gewisse kleine Konzessionen vor seiner Berliner Reise zu machen. Delbos hat zum Beispiel einigen französischen Journalisten erklärt, daß von einer Partit im Mittelmeer keine Rede sein könne.

Wie man schließlich nach aus Genf hört, soll der rumänische Außenminister Antonescu eine gewisse Vermittlerrolle bei den französisch-italienischen Besprechungen gespielt haben. Antonescu ist inzwischen nach Venedig verreist, wo er, wie es heißt, seine politische-diplomatische Mission forsetzen wird.

Ehrenporpal des faschistischen Italien

Eine Auszeichnung, die auf Napoleon Bonaparte zurückgeht

Die Ernennung des Führers zum Ehrenporpal der faschistischen Miliz, die Mussolini am Tage seiner Ankunft in Deutschland vollzogen hat, und die er dem Führer bei der ersten historischen Begegnung im Haus auf dem Prinzregenten-Platz in München mitteilte, hat überall in der Welt — besonders aber in den lateinischen Ländern, wo der Titel eines Ehrenporpals auf jahrhundertelange Tradition zurückgeht — berechtigtes Aufsehen hervorgerufen.

Die Verleihung dieses Titels ist in der Tat die höchste militärische Ehre, die das faschistische Italien von heute zu vergeben hat. Die Tradition des Namens „Ehrenporpal“ geht in den Armeen der romanischen Länder — also vor allem in Italien und Frankreich — bis auf Napoleon Bonaparte zurück, der als Erster zum Ehrenporpal der französischen Legion ernannt wurde. Der große Kors, von italienischem Blut, dessen Andenken heute in Italien nicht weniger verehrt wird, als in Frankreich, hat dann diese Ueberlieferung mit siegreichen Armeen nach der Apennin-Halbinsel gebracht, wo sie später von dem Hause Savoyen wieder aufgenommen wurde. König Viktor Emanuel I., der in ganz Italien verehrt „Vater des Vaterlandes“, hat erste König des wiedergeborenen Italien, hat gleichfalls den Titel eines Ehrenporpals geführt.

Nach der Gründung der faschistischen Miliz war es Mussolini, der diese Tradition wieder aufnahm und so die soldatische Ueberlieferung des Romantismus mit dem jungen militärischen Geist der faschistischen Revolution verknüpfte. Mussolini selbst ist — und auch hier erscheint eine neue Parallele zwischen ihm und Napoleon — selbst der erste Ehrenporpal der faschistischen Miliz. Bei offiziellen Anlässen erscheint er fast immer in der Uniform, die diesem Grad entspricht.

Neben Mussolini ist diese außerordentliche Ehre bisher nur noch ganz wenigen hochverdienten Männern Italiens zuteil geworden, u. a. dem Präsidenten des Senats Federzoni sowie dem Präsidenten der Kammer und italienischen Seehelden Admiral Cosanzo Ciano, dem Vater des Außenministers. Ausländer sind bisher noch niemals zum Ehrenporpal ernannt worden. Der deutsche Führer ist der erste Nichtitaliener, dem diese Ehre zuerkannt worden ist. Wie es in Italien bisher immer üblich war, ist der Ernennung eine Begründung beigefügt, deren lapidare Kürzung ganz dem faschistischen Soldatenstil entspricht.

Es gibt in Italien für besondere Verdienste außer dem Ehrenporpal nur noch eine herausragende Auszeichnung: den Halsorden der Annunziatenritter. Der Besitz dieses Ordens verleiht das Recht, als „Vetter des Königs“ angesprochen zu werden. Der Annunziatenorden ist jedoch häufiger als der Titel eines Ehrenporpals und stellt im übrigen eine Ehre durch den italienischen König dar, während der Titel eines Ehrenporpals eine rein faschistische Ehre ist. Auf italienischer Seite weist man auf diesen letzten Umstand mit besonderem Nachdruck hin.

Was bedeutet das Vikorenbündel?

An der Seite des Hakenkreuzes steht in diesen Tagen in Berlin das andere Hoheitszeichen einer Revolution: das Vikorenbündel des Faschismus. Auf dieses Zeichen geht der Name Faschismus überhaupt zurück: Falcio: das bedeutet Bündel, im weiteren altromischen Sinne genommen das Bündel der Vikoren, die im antiken Rom dem Konul vorausgingen, um durch Ruten und Weile die Amtsgewalt dieser höchsten Beamten des antiken Imperiums zu verankern. Das Zeichen der Ruten und Weile heißt: diese Männer haben die oberste Rechtsgewalt über das Volk. Sie können — so sagen die Weile — über Leben und Tod entscheiden. Die Ruten aber sind keineswegs, wie es so oft angenommen wird, ein weiteres Symbol des Strafrechts, das die alten römischen Konuln hatten, sondern bringen einen viel tiefergehenden und schöneren Gedanken zum Ausdruck.

Die Entstehung des Symbols des Rutenbündels geht auf eine altromische Legende der ersten Jahrhunderte der Republik Rom zurück. Einer der großen Männer des alten Roms, der seinen Landsleuten einen Begriff von der notwendigen Einigkeit des Volkes beibringen wollte, zeigte ihnen dies an einem handgreiflichen Beispiel. Er ließ sich ein Bündel Ruten bringen, nahm vor den Augen der Umstehenden eine heraus und sagte: „Seht, ich kann diesen Stab mit meiner Kraft leicht zerbrechen, nun aber versucht dasselbe einmal mit dem ganzen Bündel. Ihr werdet es niemals zerbrechen können, wenn alle Stäbe zusammengebunden sind. Genau so wie diese Stäbe müssen alle Bürger des Staates eine große Einigkeit darstellen, dann wird uns nichts überwinden können.“

Der General, der sieben Kriege verpasste

„Ich bin ein ewiger Pechvogel!“ — Er wollte den Soldatentod sterben

Im Alter von 78 Jahren ist soeben der amerikanische Generalmajor De Witt Clinton Fallis an den Folgen einer Erkältung gestorben. Damit endete im Welt eines Londoner Hotelgastes das Leben eines Mannes, der sich selbstständig gewünscht hatte, einmal den Soldatentod zu sterben.

Mit äußerster Kraft stampft das gewaltige amerikanische Kriegs- und Truppentransportschiff der Antilleninsel Portoriko entgegen. Die Offiziere und Mannschaften an Bord sind von brennendem Ehrgeiz erfüllt. Lange genug hat man warten müssen, jetzt endlich steht man vor einer großen, ehrenvollen Aufgabe: es gilt Portoriko zu erobern und die Insel den Spaniern zu entreißen, nachdem die Kameraden auf Kuba schon Sieg auf Sieg errungen haben. Man wird ihnen ganz gewiß nicht nachsehen, man wird zeigen, daß man ebenfalls zu kämpfen versteht und neue Waffenerfolge an das Sternenbanner zu heften gewillt ist.

Aus einem Kriegszug wird eine Erholungsreise

„Mar zum Geseht!“ schrillen die Signale durch das Schiff, als Portorikos Hafen San Juan am Horizont auftaucht. Drohend richten die langen Geschützrohre ihre Mäuler auf die Hafengebäude. Die Spannung steigt auf das Unerbittliche. In den nächsten Stunden wird eine wichtige Entscheidung fallen: gelingt es die Einfahrt zu erzwingen und die Landungsstruppe ohne schwere Verluste abzulassen, dann ist die Insel schon so gut wie erobert. In den Geschützfirmen sind die Granaten griffbereit aufgestapelt. Die Bedienungsmannschaften stehen hinter den Verschanzungen, sie warten nur noch auf den Befehl zum Feuern. Sie warten und warten — aber der Befehl bleibt aus.

Ohne auch nur auf den geringsten Widerstand zu stoßen, kann das Kriegsschiff in den Hafen einlaufen. Die Offiziere auf der Brücke glauben ihren Augen nicht trauen zu dürfen: eine unübersehbare Menschenmenge wartet auf der Mole, dem Pier und auf dem Kai. Doch es sind keine Soldaten darunter. Die Leute winken herüber und immer wieder bricht lauter Jubel aus. Es

ist ein festlicher Empfang, der hier dem amerikanischen Kriegsschiff bereitet wird, den Truppen, die gekommen sind, die Insel zu erobern.

Zahlreiche Boote kommen herangerudert. Der Bürgermeister von San Juan geht an Bord und versichert feierlich die friedliche Gesinnung seiner Stadt und ganz Portorikos. Er hat auch gleich eine Musikkapelle mitgebracht, und statt des Brüllens der Geschütze ertönt die amerikanische Nationalhymne.

Der Spanisch-amerikanische Krieg des Jahres 1898 ist vorüber. Spanien hat schon vor der Ankunft des Kriegsschiffes in Portoriko auf Kuba, Portoriko und die Philippinen verzichtet. Die ehrgeliebten Offiziere und Mannschaften können hier auf der Antilleninsel keinen Waffenruhm mehr ernten. Man nimmt sie gütlich auf, zeigt ihnen die Schönheiten der Insel und läßt sie ganz vergessen, daß sie eigentlich als Eroberer ins Land gekommen sind. Aus dem Feldzug ist eine herrliche Erholungsreise geworden.

Wie das Hornberger Schießen ...

Nur einer ist mit der überraschenden Wendung der Dinge nicht einverstanden — der junge Offizier DeWitt Clinton Fallis. Sein jüngerer Bruder hat sich in Kuba auszeichnen können, und er, der noch weit mehr mit Leib und Seele Soldat ist, muß leer ausgehen! Zwar hat er es trotz seiner jungen Jahre schon weit gebracht, er gehört zum Brigadestab und seine Vorgesetzten sagen ihm eine glänzende Laufbahn voraus, aber die Feuertaufe fehlt, den Beweis seiner Unerfahrenheit läßt er noch erbringen zu müssen. Schwer enttäuscht kehrt er nach Washington zurück. Er ahnt nicht, daß es ihm bestimmt ist, sein Leben lang immer zum Kriege zu spät zu kommen, oder ihn nur als Unbeteiligter erleben zu müssen. Seine Vorgesetzten haben sich in ihm nicht getrrt. Der tüchtige Offizier und Generalstabschef macht rasch Karriere und um die Jahrhundertwende sehen wir ihn als Militärattaché nach Europa kommen. Hier verweilt er lange Zeit am Hofe

Zweifel an Tut-anch-Amons Todesfluch

Inskription in der Grabkammer gar nicht vorhanden

U. London.

Dem bekannten Todesfluch des Tut-anch-Amon, dem schon 25 Menschen angeblich „zum Opfer gefallen“ sind, ist ein heftiger Gegner in der Person des bekannten amerikanischen Ägyptologen und Professors an der Universität Chicago, Dr. John A. Wilson, entstanden. Dr. Wilson leugnet nicht nur die unheilvollen Auswirkungen des Fluchs, sondern seine Existenz runterweg ab. Eine Inschrift hat es in Tut-anch-Amons Grab, der jeden, der seine Ruhe löse, zu Tode verurteile, überhaupt nicht gegeben. Er selbst habe alle Inschriften gelesen und nicht eine einzige Todesdrohung darin gefunden. Sie beschäftigen sich alle mit dem toten Pharaon selbst und stellen ihm wesentlichen „Empfehlungen“ oder „Befehlsweisungen“ für ihn an die Herrscher des Totenreichs dar. Wenn es keinen Todesfluch gibt, so kann es natürlich auch keine von ihm Verworfenen geben, und so ist denn Dr. Wilson auch der Ueberzeugung, daß es bei den 25 Todesfällen durchaus mit rechten Dingen zugegangen ist.

Diese Verstorbenen hätten eben die natürliche Spanne ihres Lebens durchgemessen. „Ist es nicht auffällig“, meint Dr. Wilson, „daß sich unter ihnen Leute befinden, die — wie der Earl of Carnarvon, der die Tut-anch-Amon-Expedition nur finanzierte — eigentlich recht wenig mit der Ausgrabung selbst zu tun hatten, während z. B. Howard Carter, der Leiter der Ausgrabung, A. R. Callender, sein Assistent, Harry Burton, der Ausgrabungsphotograph, und Alfred W. Lucas, der Ausgrabungschemiker, heute noch als über Sechzigjährige frisch und lebendig sind? Gerade sie hatten am allerunmittelbarsten mit der Ausgrabung zu tun. Wenn also jemand zu sterben hatte, so wären sie es. Die Verstorbenen aber waren zur Zeit der Ausgrabung größtenteils schon ein gut Stück über die Mitte des normalen Menschenalters hinaus, es war also ihr gutes Recht, selber zu sterben.“ Einmal resigniert sagt Dr. Wilson hinzu, er zweifle, ob er mit seiner Beweisführung die Legende von Tut-anch-Amons Todesfluch vernichten könne.

So liegt also dem Zeichen, das dem Faschismus den Namen gab, eine tiefere Bedeutung zugrunde. Wenn heute in Berlin dieses Zeichen neben dem des Reiches, dem Sonnenrad des Hakenkreuzes, weht, dann drückt sich auch darin erneut die verwandte Staatsauffassung aus, die Deutschland mit Italien verbindet. Der Begriff der Volksgemeinschaft findet durch das Vikorenbündel seinen ältesten und geradezu klassischen Ausdruck.

Von den Quellen des britischen Reichtums

Da, Berlin, 20. September. Die „Berliner Börsen-Zeitung“ hat einen Aufsatz über die Quellen des englischen Reichtums veröffentlicht, der in der Form zurückhaltend, in der Sache aber sehr scharf und deutlich ist. Das deutsche Blatt beginnt mit der Feststellung, daß sich der englische Außenminister jene Äußerungen übernommen habe, mit denen der Wohlstand des Völkerbundes der Frage einer gerechteren Verteilung der wirtschaftlichen Reichtümer der Erde auszuweichen sei. Weiter wird gesagt, daß der englische Wohlstand von heute ohne die Oberherrschaft über ein Reich, in dem die Sonne nicht untergeht, undenkbar sei, und daß es dabei gleichgültig sei, ob die einzelnen Teile des englischen Weltreiches als Protektorate, Mandate, Kronkolonien, Domänen oder anders bezeichnet würden. Jedenfalls seien diese Glieder des Weltreiches durchaus nicht bloße Geschenke der Friedensabgeber gewesen, vor denen sich der britische Außenminister in Genf so ehrfürchtigspoll verneigt habe. Viele von ihnen seien mit der Waffe erobert oder anderen Kolonialmächten abgenommen worden.

Der Aufsatz stellt fest, daß England „bis zum äußersten gesättigt“ sei und deshalb eigentlich besonderes Verhängnis dafür haben müsse, daß auch andere Völker nach Quellen des Reichtums streben. Mit bitteren und ironischen Worten wird dann gesagt, daß Herr Eden das Anwachsen der britischen Seemacht auf der Genfer Völkerbundversammlung „nicht ohne selbstgefällige Ausföhrlichkeit“ entwickelt habe, daß aber die Vorkämpfer des Weltreichs die Mißgunnen anderer Völker als „Luxus und als Ursache des Verfallens“ verwerfen. Der Aufsatz in der „Berliner Börsen-Zeitung“ schließt unter Anlehnung an das bekannte Bibelwort mit dem Satz: „Es scheint offenbar eher möglich, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als daß ein englischer Außenminister sich zum Verständnis für Bedürfnisse anderer durchdringt.“ — Der Aufsatz des Berliner Blattes ist kennzeichnend für das bittere Empfinden, das sich im deutschen Volk gegenüber der Verständigungslosigkeit der amtlichen britischen Politik in der Kolonialfrage durchzusetzen beginnt.

Abdul-Hamids und wird im Jahre 1904 Zeuge der Kriegserklärung der Türkei an Bulgarien. Aber aus diesem Kriege wird nichts. Er endet wie das Hornberger Schießen.

Viele Meilen — hinter der Front

DeWitt Clinton Fallis geht nunmehr nach Petersburg und wird als Beobachter am Russisch-Japanischen Krieg teilnehmen. Man gewährt ihm alle Freiheiten, die er sich nur wünschen kann, aber an die Front läßt man ihn nicht heran. Von ferne hört er manchmal den Donner der Kanonen — das ist aber auch alles, zu sehen bekommt er von den Kämpfen nichts!

Als es auf dem Balkan zwischen dem Völkernbund und der Türkei endlich doch zum Krieg kommt, eilt DeWitt Clinton Fallis nach Montenegro. Hier ergeht es ihm aber genau wie in Kuba. Viele Meilen hinter der Front, wo man die Militärattachés und Kriegsberichterstatter festhält, ringt er verzweifelt die Hände und habert mit seinem Gesicht.

Beim Ausbruch des Weltkrieges leht er in Brüssel. Von dem Einmarsch der Deutschen bekommt er aber, trotz günstiger Umstände, nichts zu sehen, denn die militärischen Beobachter werden in aller Eile zurückgezogen. Enttäuschung über Enttäuschung. Endlich, im Jahre 1916, wird er in die Vereinigten Staaten dringend zurückgerufen, da ein Krieg mit Mexiko erwartet wird. DeWitt Clinton Fallis ist begeistert. Mit Feuereifer arbeitet er Pläne für den Feldzug aus. Dann jedoch muß er mit seinen Truppen sechs Monate lang in tropischer Hitze warten. Warten auf einen Krieg, der doch nicht ausbricht.

... da war der Weltkrieg vorbei

Das ungewöhnliche Klima kann DeWitt Clinton Fallis, der inzwischen Generalleutnant geworden ist, nicht vertragen. Er liegt mit einer schweren Lungenentzündung danteder, als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg eintreten. Alle seine Freunde und Kameraden gehen nach Europa und manche kommen, verwundet und mit Auszeichnungen wieder zu ihm zurück ins gleiche Lazarett.

Der Generalleutnant hat seinen Traum vom Waffenruhm noch immer nicht aufgegeben. Im Jahre 1918, als er noch nicht ganz genesen ist, meldet er sich gesund und fährt nun nach Frankreich hinüber. Sein Schiff schwimmt aber noch auf dem Ozean, als der Waffenstillstand erklärt wird. Wieder einmal ist er zu spät gekommen. Wieder einmal ist es nichts mit Feldtum und Kriegsehren.

In seinen letzten Lebensjahren hat der Generalleutnant die Verbitterung über sein Schicksal allmählich verloren. Er wußte, daß er in 62-jähriger Dienstzeit seine Pflicht nach bestem Können erfüllt hat und daß es gewiß nicht an ihm lag, wenn ihm die Gelegenheit vorenthalten blieb, sich in der Schlacht auszuszeichnen.

„Ich bin eben ein Pechvogel!“ pflegte er zu sagen, wenn er seine Geschichte zum besten gab. „Aber vielleicht ist es mir doch noch beschieden, den Soldatentod auf dem Felde der Ehre zu sterben!“ Auch dieser letzte Wunsch ist ihm ver sagt geblieben.

Pilze gegessen — sieben Tote

Rom, 20. September (Eta). Zwei in einer Vorstadt von Mailand wohnende Familien erkrankten nach dem Genuß selbst gesammelter Pilze an einer heftigen Vergiftung und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Sieben Personen sind bereits gestorben.

Vaiel, 20. September. (Eta). In dem nordchinesischen Hafen Tatu ist die Cholera ausgebrochen; bis jetzt wurden 20 Fälle amtlich gegeben.

Das Reich der Frau

Nr. 229 Donnerstag, den 30. September 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Bist du eigentlich hübsch? / Auch eine Lektion Kosmetik

In einem lustigen Film, der jetzt gerade durch alle Kinos läuft, sagt eine kluge Mutter zu ihrer Tochter, die weint, warnend:

„Vermeinte Augen sind sehr reizvoll und sehr sinnlich, aber der große Schmerz hat aufzuhören, wenn die Nase rot wird.“

Und um allen, die an der Wahrheit dieses Satzes zweifeln möchten, eine Lehre zu erteilen, zeigt uns der Film, daß eine so weise Mutter nicht etwa leer ausgeht, sondern selber noch einmal einen Mann kriegt.

Solche Erfahrungen hat eigentlich jede von uns gemacht, nur weigern sich die meisten hartnäckig, daraus für sich die Folgerungen zu ziehen.

Hat Ihnen — vorausgesetzt, Sie waren einmal berufstätig — ein Vorgesetzter, der witschnaubend vor Ihnen stand, das Gesicht rötlich, die Haare geträubelt, und der mit erstirbter Stimme, mal brüllend, mal keifend, Bohnenworte hervorbrachte, — hat er Ihnen imponiert? Fanden Sie ihn respektvoll? Hatten Sie Angst — es sei denn, daß ihn gleich der Schlag treffen könnte?

Erinnern Sie sich daran und überlegen Sie! Sie sind zum Beispiel eifersüchtig auf Ihren Mann. Sie verlieren die Fassung, Sie werden zornig, fangen an zu toben, mitten im schönsten Wortgefecht reizt er Sie so, daß Sie zu weinen beginnen, und über diese Schwäche werden Sie so wütend, daß Sie nur noch mehr toben.

Und er? Ihm prägt sich Ihr Gesicht ein, wutverzerrt, mit verheulten Augen, entsprechend roter Nase, und, Gott behüte, (der Teufel hat es ja so eingerichtet, daß die Tränenrinnen der Nase sehr nahe liegen) einem Tröpfchen an der Nasenspitze.

Er, der Mann, geht von dannen, und schon an der nächsten Ecke läuft er an irgendeiner Frau vorbei, die ihm gewiß nicht besser gefällt als Sie, an einer Frau, die Ihnen nicht das Wasser reichen kann, aber ihr Gesicht ist nicht wutverzerrt, ihre Augen sind nicht geschwollen und verquollen, und ihre Nase trägt keine komische Perle.

Er mag ein noch so braver Mann sein, Sie mögen ihn noch so sehr unrecht getan haben — er wird doch Vergleiche anstellen...

Ja, was hilft alle Schönheitspflege, was nützen die wirksamsten Mittel, unsere Haut faltenlos, seifenfrei und frisch zu erhalten, wenn wir nicht „von innen“ nachhelfen? Mütter, eure Kinder, Lehrer, eure Schüler und Schülerinnen sehen euch an!

Ich erinnere mich, daß ich in der Schule einen Lehrer hatte, einen vorzüglichen, geistreichen Lehrer, den wir alle — und ich besonders — gern mochten. Einmal ärgerte er sich aus irgendeinem beiläufigen Anlaß furchtbar über eine von uns, und in seinem Zorn sah er so scheel, so mißgünstig, so häßlich aus, daß ich traurig, für ihn beschämt, fast um ein Ideal ärmer nach Hause ging. Ein Zufall wollte es, daß ich damals gerade ein Buch über China las, und daß darin von den Chinesen erzählt wurde, bei ihnen heiße es, wenn jemand sein Ansehen einbüßt, er habe „das Gesicht verloren“. Nun, mein Lehrer hatte das Gesicht verloren.

Frauen, vergeht es nie: Man kann sein Gesicht, das hübscheste, frischeste Gesicht, ein Gesicht, auf dessen Pflege man vielleicht im Laufe der Jahre Hunderte von Stunden gewendet hat, in ein paar Minuten verlieren.

Und glaubt nicht, daß Gefahr nur besteht, wenn ihr euch mit jemand zankt, wenn die Wogen hochgehen. Wenn ihr euch in Gesellschaft langweilt, wenn ihr verdrossen seid, wenn ihr gegen jemand etwas auf dem Herzen habt, was ihr ihm bei aller Aufrichtigkeit nicht sagen könnt, dann — nein, niemand verlangt von euch, daß ihr euch eine Maske vorbindet, sie wäre gewiß nicht hübsch, nur langweilig, niemand will, daß ihr oberflächlich und eitel seid, keinem wirklichen Menschen würde es gefallen, aber stellt euch zuweilen die Frage: „Bist

du eigentlich jetzt hübsch?“ Verut die einfache Kunst, euch in den Spiegel zu schauen, auch wenn kein Spiegel in der Nähe ist.

Es ist ja nicht nur um euretwillen. Alle, die euch lieben, die euch gern haben und achten, haben ein Recht darauf, daß ihr ihnen nicht das Bild, das sie von euch haben, verzerrt. Vene Kauer.

Wie spielt mein Kind?

Kinder wollen schaffen — Die Gemeinschaftsspiele Bewegungs- und Geschmackschulung

Nervöse Unrast der Erwachsenen wird in den meisten Fällen das Kind anfechten. Sind die Großen selbst so erfahren und zur systematischen Beschäftigung ungeeignet, weil sie von einem Spiel ins andere zu gehen gewohnt sind und jede Beschäftigung bereits nach kurzer Zeit unlustig verlassen, so kann man von den um die Großen herum spielenden Kleinen nichts Besseres verlangen.

Einer der wichtigsten Grundsätze für den Erzieher ist es, daß das Kind bei einer selbst gewählten Beschäftigung verbleibt. Es geht nicht an, daß es jetzt eben mit Puppen, in einer kleinen Welt mit dem Ball und einige Minuten später mit seinem Bilderbuche spielt.

Kostbare und sozusagen fertige Spielzeuge haben bekanntlich nicht den größten Reiz oder Wert. Leicht wird das Kind dabei nervös, der einzelnen Sachen überdrüssig, das Spielen selbst macht ihm keine Freude, denn Kinder wollen schaffen, selbst herstellen, bauen, kneten, zeichnen oder modellieren. Diesen Schaffungsdrängen müssen die Spiele Rechnung tragen, der Erzieher achtet dabei auf Genauigkeit der Ausführung.

Je einfacher ein Spiel ist, um so mehr Freude kann es dem Kinde bereiten. Spiele haben außerdem nicht nur eine zeitvertreibende, sondern auch eine erzieherische Aufgabe. Einfache und bildende Beschäftigungsspiele sind alle die, die den Geschmack schulen. Man kann ein Kind z. B. bunte Holzperlen auffädeln lassen und durch Anordnung der einzelnen Farben den Geschmack bilden. Auch Flechtarbeiten aus buntem Papier, die schon Fünfjährige vollführen können, schulen den Geschmack. Ein Bilderbuch, in dem einfache Tiere oder Pflanzen aufgezeichnet

sind, und eine Schachtel Buntstifte werden ein Kind zwischen 6—8 Jahren ausgiebig beschäftigen. Das Kind muß die einzelnen Tiere bunt ausmalen, man muß ihm vorher sagen, daß es möglichst diejenigen Farben wähle, die die Natur dem betreffenden Tiere gab.

Eine vernünftige Mutter kann ihr Kind, ganz gleich, ob es sich um einen Knaben oder ein Mädchen handelt, regelmäßig ihren Nähkästen oder ihren sonstigen Nadeln ordnen lassen. Das Kind lernt auf diese Weise Ordnungssinn und Verständnis für eine gewisse praktische Anordnung der einzelnen Gegenstände. Spiele und Beschäftigungen, die einen praktischen Hintergrund haben, werden von Kindern überhaupt lieber ausgeführt.

Spiele mehrere Kinder miteinander, so muß darauf geachtet werden, daß keines der Kinder eine bevorzugte Stellung einnimmt. Der Gemeinschaftssinn des Kindes muß gerade beim Spiel mit andern gestärkt werden, immer heißt es „ich“, „wir“. — Bei Spielen, die eine ständige Bewegung erfordern, kommt noch der gesundheitliche Wert hinzu. Regelmäßiges Ballspielen ist eine gute Grundschulung für Anmut und Grazie. — Wie das Kind seine Spiele erfährt, das ist für den Erzieher wichtig. F.W.

Schneiderjacken - mal anders!

Der festeste Bestandteil unserer Herbstgarderobe, das Kostüm, ist — meist schon vorhanden. Wir wollen sogar noch ehrlicher sein und bekennen, daß wir jahrelang mit seinem unveränderten „Dasein“ rechnen, und daß es uns immer wieder „gelingt“, mit modischen Effekten der dazugehörigen Kleinigkeiten einen beinahe neuen Eindruck zu erzielen. Besonders die stärkeren Frauen pflegen ihr Kostüm in diesem Sinne — sie sehen gleich bei der Anschaffung auf ein unauffälliges Stoffmuster und bevorzugen die korrekten Teilungslinien in der Jacke, die durch einfaches Knöpfverleihen ein paar Zentimeter mehr Taillenumfang kaum wahrnehmen lassen.

Beweglicher müssen Berufsfrauen und die Kategorie der Modewilligen „disponieren“, die heute schon hundertmal erprobt haben, daß das schnelle Erfassen modischer Wandlungen besser empfiehlbar ist als die vorzügliche Beschäftigung. Sie verlassen sich daher auch nicht auf nur ein Kostüm, sondern lassen sich in einigen Monaten Abstand ein neues andersgeartetes herstellen, deren Endsumme ihnen Sicherheit zu allen Tagesstunden gewährt.

Wer sich zum Herbstbeginn ein Kostüm anschafft, wird vor allem darauf sehen, daß Stoff und Schnitt in schöner Harmonie das Tragen bis zu den ersten kalten Wintertagen ermöglichen. Die genoppten, etwas flauschigen Wollstoffe in Braun-

nen, Mittelblauen und grünen Farben kommen allen Spezialwünschen entgegen, und unter den Fadenschmitten gibt es solche, die später unter dem Pelzmantel wie eine Kakaoblase aussehen und trotzdem auch jetzt schon „komplett“ im Sinne eines Strahlenanzuges wirken. Man darf nur nicht bunte Wollstoffe nehmen, denn die sind sportlichen Kostümen vorbehalten. Alles Einfarbige läßt sich besser verwenden, auch wenn die Jacke Phantasie hat, der sich diesmal in weit übereinandergewonnenen Vorderteilen, in weichen Kragen, Reverslosigkeit, geraden Schultern und Stoff- und Lederärmeln äußert. Interessant ist ferner die Verwendung von stoffbezogenen kleinen Knöpfen und das Aneinanderfügen der Teile durch Biesen.

Und dann gibt es noch dreiwertelange Schneiderjacken mit unterhalb der Taille fastigem Schoß, ohne Kragen und engen Ärmeln, die anstelle der farblich passenden Kostümjacken zu jedem einfarbigen Rock getragen werden können. In billardgrün, königsblau und hellrot, in gelb und rötlich-rosa neigen sie fast alle zu sommerlichen Pastellfarben und sind, durch übereinstimmend zum dunklen Rock gefärbte Schals, Handschuhe, Hüte, Schuhe und Sandalschen just der Anzug, den man sich für den Herbst-Nachmittag wünscht, und der im Winter wie ein Kleid gewertet wird. Mal was anderes, aber reizvoll in der Zusammenstellung!

Am Holunderstrauch

Am Holunderstrauch ist alles nützlich: Aus Blüten und Blättern wird ein heilkräftiger Tee hergestellt, aus den Blütenblenden das wohl-schmeckende und sehr gesunde Goldermus und aus den Beeren Saft, Marmelade und Gelee. Holunderbeergelee hat einen sehr feinen, aromatischen Geschmack und gilt außerdem als gutes Mittel gegen Magenbeschwerden. Man schreibt dem Gelee lindernde Wirkung bei Husten und Heiserkeit zu, wenn er statt mit Zucker mit Honig hergestellt wurde.

Für Holundergelee werden die frischgepflückten reifen Beeren durch ein Sieb oder Tuch gedrückt. Dann den Saft — zu einem Liter rechnet man je nach Geschmack $\frac{1}{4}$ bis 1 Kilo Zucker — unter fleißigem Rühren auf kleiner Flamme so lange kochen, bis ein paar Tropfen, auf weißes Löschpapier geträufelt, nicht mehr durchschlagen. Er kann auch zur Hälfte mit Apfelsaft aus unreifem Kallosit gemischt werden, dann braucht man weniger Zucker. Nach dem Erkalten in Gläser füllen und zubinden.

Holunderbeerlekt kann ohne Zucker eingekocht

werden, weil sein Gehalt an Gerbsäure ihn auch so haltbar macht. Er ist im Winter köstlich zur Bereitung von Suppen und Soßen. Die vorbereiteten Beeren werden ohne Wasserzusatz gekocht unter ständigem Rühren. Wenn sie weich sind, den Saft ohne Pressen abfließen lassen. Er muß drei Stunden zugedeckt stehen und wird dann langsam, damit der Bodensatz nicht aufgerührt wird, in ganz trockene, möglichst vorher ausgeschwefelte Flaschen gefüllt, verkorkt und versiegelt.

Seefische halten sich länger frisch, wenn man sie in ein eifiggetränktes Tuch einwickelt.

Seefische, deren Meeressgeruch man beseitigen will, bestreut man nach dem Ausnehmen mit Zucker. Nach einiger Zeit pukt man sie mit Essigwasser ab.

Fische werden beim Braten besonders zart, wenn man sie vorher in Milch marinert.

Mancherlekt bleibt saftig, wenn man ihn von Zeit zu Zeit mit Del ansucht.

Mandelteig wird besonders schön zart, wenn man an Stelle von Wasser Milch verwendet.

Eheliche Zankstatistik

Wie oft freiten Sie sich mit Ihrem Ehepartner?

Führen Sie Buch über Ihre ehelichen Mißverständnisse? Sie lachen oder sind gar empört und meinen: wach ein verworrenem Einfall! Darauf könnten ja nur ganz — Possen kommen! Gewiß, selbst die glücklichsten Ehepaare freiten hin und wieder, sie verzeihen sich jedoch ebenso schnell und haben dann die „dumme Geschichte“ vergessen. Wirklich?

Daß es gar nicht so boshaft ist, die Zankstatistik anzulegen, sondern zu erfreulichem Erfolge führen kann, hat ein Ehepaar erlebt. Herr Smith hatte schon bei seiner Trauung auf dem Standesamt den ersten Streit mit seiner zukünftigen. Natürlich in — Amerika, daraus folgert, daß auch im Lande der Unbegrenzten Möglichkeiten die wirkungsvolle Statistik entstanden ist. Der erste Streit wurde geboren, als jeder, sie und er, der erste sein wollte beim Eintragen in das große Namensregister. Dabei stritten sie weiter, wer den beschämenden Streit vor Dritten begangen hätte, sie oder er. Und als sie danach zur Bestimmung und Einigkeit kamen, hatten sie beschlossen, ein Buch über die Anzahl und die Gründe ihrer ehelichen Zwiste anzulegen. Das wurde ausgeführt. Und sie haben sich ehlich getritten und gezankt im Laufe ihrer Ehegemeinschaft, manchmal hat es Tränen und böse Gefühle gegeben, aber sie haben sich trotzdem geliebt, und den Streit für etwas beinahe Belangloses gehalten, das sie getrennt registrierten. Sterzja Jahre haben sie es miteinander ausgehalten, ohne daß auch der heftigste Streit das Glück ihrer Ehe hätte gefährden können. Nach 40 Jahren hörte eine Ostfriesin von der

merkwürdigen Statistik und erwarb sie zum Abdruck. Es kam folgendes Satage:

- 1897 mal wurde gestritten, weil das Essen nicht rechtzeitig fertig oder mißglückt war.
- 1450 mal, weil das Haushaltsgeld nicht gelangt hatte.
- 981 mal, weil er mit nassen Schuhen und Kleidern die Teppiche um. beschmutzt hatte.
- 784 mal, weil das Wasserwasser nicht warm genug war.
- 687 mal, weil sie die Kinder zu sehr verwöhnte.
- 611 mal, weil er die Kinder zu sehr verwöhnte.
- 499 mal, weil einer von ihnen vergessen hatte, abends das Licht auszumachen.
- 387 mal, weil Speisereste verdorben waren.
- 300 mal, weil er zu spät nach Hause kam.
- 85 mal, weil sie Verabredungen veräußert hatten.
- 84 mal, weil er Taschentücher verloren hatte.
- 68 mal, weil er zuviel rauchte.
- 51 mal, weil sie keine Knöpfe angenäht hatte.
- 28 mal, weil sie „unaeblich“ grundlos Streit mit ihm anging.
- 17 mal, weil sie zu laut zankte.
- 13 mal, weil er niemals mit ihr spazieren ging.
- 5 mal, weil mit den Verwandten etwas los war.

Diese Statistik ist nicht nur als Kuriosität interessant, sie zeigt eigentlich auch, wie eine glückliche Ehe auszuweisen scheint: Reibereien um nichts oder belanglose Kleinigkeiten. Fehler haben beide gemacht — ob ausgegeben? Jedenfalls wurde trotz der vielerleiigen Abhaken eine tiefe Liebe zueinander bekannt, ein wirkliches Glück erlebt. Ob aber die Zankstatistik es vergrößert hat, wird nicht verurteilt. Vielleicht wären die Zahlen mehrfellig geworden, wenn die Buchführung unterbleiben wäre, wer kann es wissen! G. Schf.

Madeschau bei Gloria Vanderbilt / Kleider, die „Lieder“ sind...

B. London, Ende September.

Mrs. Gloria Morgan-Vanderbilt und ihre Zwillingsschwester Thelma Lady Furness, geben eine Modeschau! Diese Anknüpfung wirkte wie ein Bombeneinschlag in der Londoner Gesellschaft. Mrs. Vanderbilt gilt ja seit langer Zeit als eine der interessantesten Persönlichkeiten der „oberen Zehntausend“; ihr Scheidungsprozeß und danach ihr Kampf um die Vormundschaft ihrer kleinen Tochter hatten sie außerdem weltbekannt gemacht. Die Karten waren schon wochenlang vorher ausverkauft, und als die Schau begann, war Londons bestes Publikum, das so vollzählig sonst nur bei der Eröffnung der Opernstadt erscheint, vertreten. Mrs. Vanderbilt hielt vorher eine kleine Rede und wies darauf hin, daß sie mit ihrer Schwester zusammen sämtliche Gewänder selbst entworfen habe.

Eine Besonderheit, die großen Beifall fand, war die Benennung der Kleider nach alten und neuen Liedern; eine der bekanntesten Kapellen spielte die Melodie eines jeden, durch Lautsprecher angeforderten Modells. Ein Hochzeitskleid „Here's to Love“ („Für die Liebe“) erblickte den Helgen. Es war eine interessante Bemerkung: eine chinesische dreiviertel lange Tunika aus weißer Brokatseide endete in einer langen Schleife, die den Hinterteil des Kleides verlängerte. Unter der Tunika trug die Vorführdame einen weißen Seidenrock, der an den Seiten geschlitzt war. Ein Mandarin-Suit, mit gesticktem Taill verziert, war der Kopfschmuck.

„Belle of Newport“ („Die Glocke von Newport“) war die Bezeichnung für ein farbiges Glockenkleid mit Goldblau und Puffärmeln. Das

Unterkleid bestand aus Taffettin, der das leicht durchsichtige Material abtonte. „Sag es noch einmal“ (der Titel einer in London vielgespielten Revue), wurde ein schickes, schwarzes Nachmittagskostüm benannt. Es hatte Revers und hohe Manschetten in apfelgrünem Samt und kleine Silberknöpfe. „Es ist schön, nach Dir zu sehen“ (nach einem Schläger aus der Operette „Roberta“) war ein Kleid aus scharlachrotem Taft mit Stiderei um die Taille. Das gleiche Spitzenmuster verzierte auch den weiten Kragen, der auf die Schultern fiel. „Kluges Mädchen“, ein Abendkleid aus schwarzem Satin mit Silberfäden, hatte einen neuen Glitzereffekt. Eine Schleife im Nacken war die einzige Verzierung des sehr schlicht und einfach gehaltenen Kleides. „Danke der Millionen“, (der Titel eines Filmes und Liedes) zeichnete sich durch weite Ärmel und weite Glocke unter enger Taille aus.

„Möchtest Du spazieren gehen“ war der bescheidende Name für ein Ausgehkleid in Rotfarbe und mit Manschettenpelzbesatz. Auch um den Nacken war ein Futterstreifen aufgesetzt.

Das Fehlen jeder Uebersetzung in der Form war eines der Hauptmerkmale der Modenvorführung. Der Reiz der meisten Kleider lag in ihrer Einfachheit. Der in Frankreich so viel propagierte „Damenrock“ fand keinerlei Berücksichtigung, ebensowenig wie das Smockingkleid. Eine sportliche Note war in den meisten Schöpfungen unverkennbar. Die Kleider waren häufig eng auf Taille und mit stark betontem Rückenausschnitt gefertigt. Das Material war ausnahmslos von bezengter Unaufmerksamkeit. Gloria Vanderbilt hat mit dieser Modeschau erreicht, was sie wollte: daß man wieder einmal von ihr sprach...

Frauen vom Zirkus und Varieté

Ein Tatsachenbericht aus dem Leben berühmter Artistinnen

Van Hans Heuer

Sechste Fortsetzung*

„Und wie lange treibst du das Spiel schon hinter meinem Rücken?“
 „Heute zum erstenmal, Onkel... wirklich, du darfst es mir glauben.“
 Der Onkel lachte nicht mehr.
 „Gut! Und du hast dich einfach in den Sattel gesetzt und bist losgegendelt?“
 Sie nickte.

„Was... nimm das Rad und steige auf!“
 Die Zehnjährige begriff sofort, daß es jetzt darauf ankam. Wie der Blitz fuhr sie herum, packte das Rad, versuchte zum erstenmal mit einem Schwung in den Sattel zu kommen... es klappte wunderbar — und nun rollte sie über die Bühne, kreuz und quer, hin und her, als hätte sie seit Jahren nichts anderes getan.

Nic Kaufmann stand dabei und beobachtete das Mädchen.
 Sah die glückstrahlenden Augen, sah das Lächeln...

„Warte“, kommandierte er.
 Sie brachte das Rad unmittelbar vor ihm zum Stehen und sprang herunter.

„Morgen früh um neun Uhr zum Training!“
 sagte er.

Weiter nichts.
 Mit einem Freudenstrei fauste Minnie davon.

*

Nic Kaufmann war gewöhnt, an sich die höchsten Anforderungen zu stellen.
 „Die Menschen wollen etwas sehen für ihr Geld!“
 sagte er. „Und ein richtiger Artist darf sie nicht enttäuschen! Leisten kann man nur etwas durch Fleiß... also ran!“

Minnie Kaufmann merkte in der Folgezeit, was Training heißt.

Die Knie zitterten, in den Schenkeln riß und geriet es. Ein Muskelfater peinigte sie, der jedes einzelne Glied als etwas unendlich Schweres empfinden ließ.

Aber sie biß die Zähne zusammen.
 Bald beherrschte sie einige Tricks, mit denen sie sich schon hätte sehen lassen können.

„Du hast Talent!“ meinte er. „Und damit kommt man nicht halbfertig auf die Bühne! Weiter!“

Zwei Jahre lernte Minnie Kaufmann.
 Zwei Jahre lang Tag für Tag.

Sie hatte längst keinen Muskelfater mehr, die Glieder waren geschmeidig, gehorchten, als würden sie alle von einem einzigen Schnürchen gezogen.

Siehe „M. D.“ Nr. 223, 224, 225, 226, 227, 228.

In diesen zwei Jahren war manche Stunde des Verzagens gekommen, wenn ein Trick zwanzig-, fünfzig-, hundertmal geübt werden mußte und immer noch nicht klappen wollte.

Manche Träne war geflossen.
 Es war nicht das Leben eines Kindes, das sie führte.

Kinder spielten draußen, rannten, lachten, prügelten sich, vertrugen sich wieder...
 Minnie Kaufmann trainierte...

Nach zwei Jahren sagte Onkel Nic:
 „Ab nächsten Ersten sind wir in Berlin im Wintergarten... da bringe ich dich zum erstenmal heraus! Halt die Ohren steif, Minnie!“

Weltruh einer Zwölfjährigen

Das Auftreten der Zwölfjährigen wurde ein Riesenerfolg.

Sie zeigte Leistungen auf dem Fahrrad, die vor ihr noch nie von einem jungen Mädchen gezeigt wurden.

Und was den Reiz ihrer Darbietungen erhöhte: alles wurde in einer anmutigen, ungezwungenen Form geboten, daß dem Zuschauer die ungeheuren Schwierigkeiten der Leistung gar nicht zum Bewußtsein kamen.

Sie bewegte sich auf dem Fahrrad, wie andere sich auf festem Boden bewegten. Das Rad schien kein mechanisches Objekt zur Vorführung ihres Könnens zu sein, sondern ein lebendes Wesen, das dem leisesten Wink gehorchte.

Unablässig rollte es über die Bühne, wenn Minnie Kaufmann ihre Entkleidungsszenen vorführte und dann ein Teil nach dem anderen vom Fahrrad abmontierte, so daß sie zuletzt nur noch auf dem Hinterrad fuhr. Unablässig rollte es über die Bühne, wenn Minnie den schmalen Sattel als Untergrund zu einem Kopfstand benutzte oder nur mit einem Bein auf dem Sattel stand, während das andere die Lenkstange betätigte.

Auch bei den gemeinsamen Vorführungen der Truppe ragte sie hervor.
 Minnie Kaufmann wurde der „Star“ der Kaufmann-Truppe.

Weißfall überschüttete sie.
 Dreimal überquerte sie auf ihrem buchstäblichen Triumphzug von Varieté zu Varieté den Erdball... ein Vermögen verdiente sie sich — und verlor es in der Inflation in Deutschland.

Und erwarb sich ein neues.
 Heute lebt sie, Mutter zweier Kinder, in Brooklyn als Hausbesitzerin, glücklich verheiratet mit einem Jongleur.

Sie arbeitet nicht mehr; aber der Welt, in der sie groß wurde, der Welt, in der ihr Name jahrelang

mit leuchtenden Lettern geschrieben stand, blieb sie treu.

6. Kapitel

Drei „Sterne“ — und fünf Paar Beine

La belle Diérol!
 Es gibt heute noch Menschen, die sich ihrer erinnern... ja, es gibt sogar noch Männer, deren Augen zu leuchten beginnen, wenn sie den Namen hören!

Die Diérol!
 Inbegriff der Schönheit!
 „Sensationsnummer“ aller „Spezialitäten-Theater!“

Eine schlanke Frau mit faszinierendem Gesicht, strahlenden Augen, wundervollen Beinen, mit denen sie ungezählten Männern auf der Nase herumtanzte.

Keine jener Artistinnen, die sich in jahrelanger Arbeit ihre Nummer zurechtbauen, die sich den Beifall des Publikums unter ständiger Lebensgefahr verdienen.

Die kleine Verkäuferin — Tochter einer spanischen Zigeunerin und eines Offiziers — die vor einem spanischen Stier-Zirkus und Drangen feilbot, ahnte damals wohl kaum, daß sie einmal die „Sensation“ Europas sein würde!

Vis eines Tages einer kam, der sie sah. Ihre Schönheit begeisterte ihn. Er sprach mit ihr.
 „Willst du dein Leben lang Drangen verkaufen?“
 Sie lachte mit blitzenden Zähnen.

„Ich warte auf den Herzog, der sich in mich verliebt!“

„Na also! Weißt du, daß du schön bist?“
 „Würde ich sonst auf den Herzog warten?“
 Die Kleine war richtig!

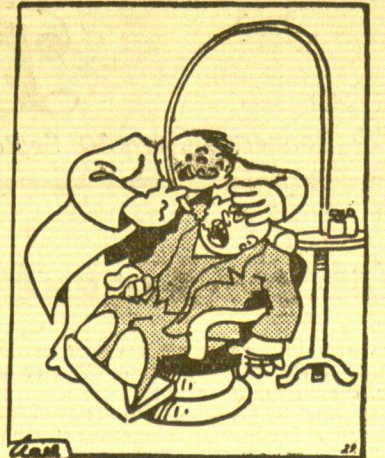
Der Mann nahm sich ihrer an. Er gab sie zu einem tüchtigen Tanzlehrer.
 Und dann stellte er sie heraus.

Er hatte sich nicht verrechnet; ihre Schönheit erregte Aufsehen.
 Männer lagen ihr zu Füßen, wohin sie kam. Millionen, Fürsten, Finanzkönige.

La belle Diérol wußte genau, was ihre Schönheit wert war. Millionen gingen durch ihre schlanken Finger... gingen, im buchstäblichen Sinne des Wortes. Sie behielt kaum etwas davon, da sie mit sehr viel Reiz spielte.

Auf allen Varieté-Bühnen Europas wurde sie gefeiert... wohin sie kam, gab es aber auch Skandale, die ihren Namen immer „berühmter“ machten.

Allmählich wurde La belle Diérol älter. Allmählich verließen sich die Verehrer ihrer Schönheit. Was sie leistete als Tänzerin, war nicht einzigartig genug, um ihre Schönheit zu überdauern.



Schulfreunde...

„Und du hast wirklich nicht gewußt, daß ich Zahnarzt geworden bin? Wenn ich noch daran denke, wie ihr mich Kleinen damals immer so schrecklich geprügelt habt...“

Ihr Name geriet so schnell in Vergessenheit, wie er aufgetaucht war.

Der Krieg kam... von La belle Diérol sprach niemand mehr. Wenn ihr Name genannt wurde, erinnerte man sich einer „grande“ Kofotte, die einmal in der Halbwelt und an europäischen Varietésbühnen eine Rolle gespielt hatte... man erinnerte sich daran, daß diese Frau sehr schön gewesen sein sollte, — an mehr nicht.

1930 geisterte sie, alt und heruntergekommen, durch die Spielfäle von Monte Carlo.

Nichts erinnerte mehr an ihre einstige große Schönheit. Nichts war mehr von ihr geblieben als der Name: Diérol.

Und dann waren da einige reiche Spieler, die ihr aus Mitleid ein paar Franken schenkten.
 Sie verspielte sie wieder...
 Und verank. La belle Diérol...
 Aufgetaucht als ein Stern erster Größe... ein Weibchen geistert... und dann erloschen...
 Keine Spur zurücklassend.

Elso de Merode

„... so mager, daß man sich an ihr nicht sattessen kann!“
 witzte ein amerikanischer Kapitän — und meinte Elso de Merode damit. „Später allerdings bestaunte die Fülle ihrer Bewunderer ihre Fülle!“

Ein zartes, feingeknicktes Gesicht mit riesigen Augen und langen, sorgsam gepflegten Wimpern. Umrahmt von einer Madonnen-Frisur, die durch sie berühmt wurde.

Man sagt, diesen Madonnen-Scheitel habe sie getragen, um ihre häßlichen Ohren zu verdecken.

(Schluß folgt).



Männer im Feuer

Die Wächtruppe der englischen Luftwaffe führten in Cranwell in Lincolnshire neue Methoden der Feuerbekämpfung bei brennenden Flugzeugen vor. Dabei sah man auch viele Männer, die sich in ihren Abwehranzügen ungeschädigt durch die Flammen bewegten.



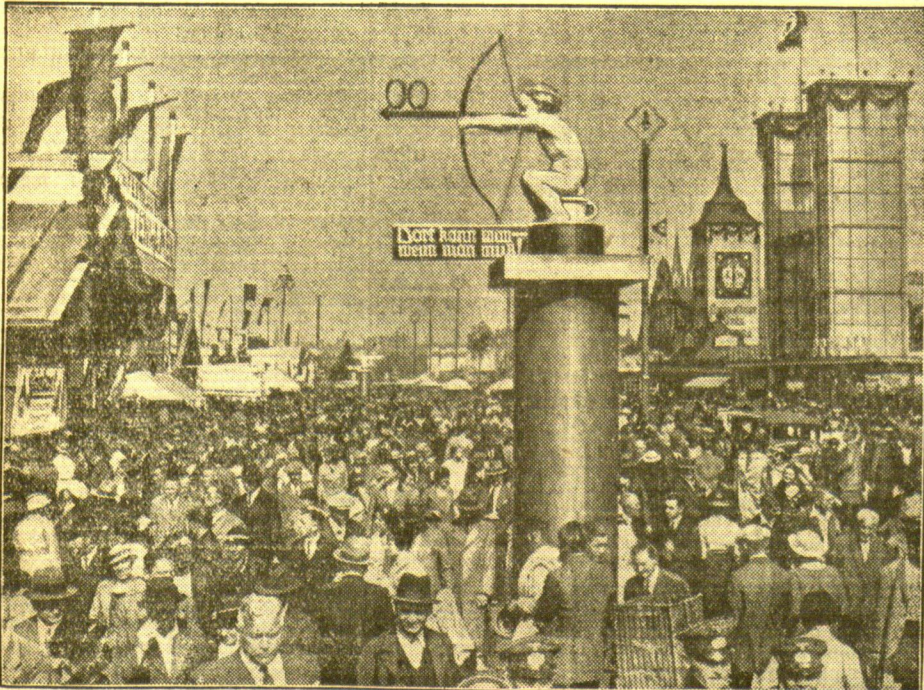
Frau Skoblin verheiratet

Die Frau des ehemaligen zaristischen Generals Skoblin, der unter dem Harkeu Verdacht steht, den emigrierten Jarenageneral Eugen v. Miller an die Sowjets ausgeliefert zu haben, wurde jetzt verheiratet, weil man nach ihren widersprüchlichen Aussagen annehmen muß, daß sie bei der Entführung eine Rolle gespielt hat. Auch gegen ihren Mann, der noch vermisst wird, wurde Haftbefehl erlassen.



Probieren wird es doch mal!

Das zweiährige Söhnchen eines englischen Mutter, der an einem großen Wettbewerb in London teilnimmt, möchte gar zu gern selbst spielen.



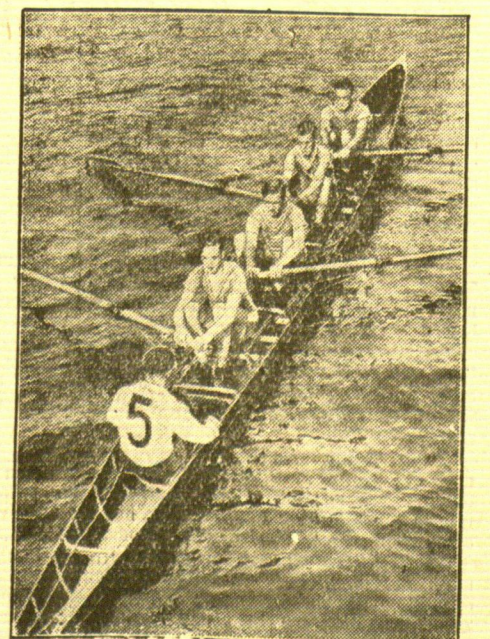
Das Münchener Oktoberfest begonnen

In München nahm dieser Tage das diesjährige Münchener Oktoberfest seinen Anfang. Viele Zehntausende waren auf die Wiesen geströmt, und die vielfältigen Trachten, die man hier sah, ergaben ein buntes Bild.



Das Wunder der Zwillingsschwester

Zwei einiährige Zwillingsschwester, Gusti und Fridel Geipel, beschäftigen gegenwärtig die wissenschaftliche Welt. Diese beiden in Wien lebenden Zwillingsschwester sind so völlig einander gleich, wie man es bisher noch nicht beobachtet hat. Selbst die Fingerabdrücke der jungen Mädchen, die ja sonst als un-wisselhaftes Unterscheidungsmerkmal gelten, sind bei den Geschwister Geipel völlig gleich.



1400 Teilnehmer bei der 1. Reichsregatta in Grünau

Die Mannschaft der Oberrealschule Dortmund wurde erstmalig Reichsregatta im Vierer m. 21.

Verbot des Aufstellens von Sperrgrenzen durch jüdische Gemeinden

h. Kannaß, 20. September. Der Innenminister hat angeordnet, daß das Aufstellen von Sperrgrenzen an den Eingängen von Dörfern, Pflanzungen genannt — verboten wird. Es handelt sich hier um eine Vorschrift der Thora, wonach Juden an Festtagen, an denen nicht gearbeitet wird, ihre Behausung nicht verlassen und nichts über deren Grenzen tragen dürfen. Juden, die sich an diese Vorschrift halten, dürfen also überhaupt nicht ihre Wohnung verlassen. In einer Auslegung des Talmuds wird diese Vorschrift dahin gedeutet, daß sie von einem bestimmten Mittelpunkt aus, 2000 Ellen im Radius, gilt. Deshalb werden kleinere Dörfer als ein solcher Wohnbezirk aufgefaßt. An bestimmten Stellen, 2000 Ellen vom Mittelpunkt entfernt, werden die Grenzen eines solchen Wohnbezirks gekennzeichnet, indem zwei Stangen, durch einen Draht verbunden, aufgestellt werden, die eine der Stangen auf der einen Straßenseite, die andere auf der anderen. Größere Städte wie etwa Kannaß, haben entsprechend dem 2000 Ellenradius mehrere solcher Abgrenzungen, so daß die gläubigen Juden sich nur innerhalb ihres Wohnbezirks aufhalten und bewegen können.

Dem Verbot des Innenministers, solche Stangen mit Drahtverbindungen quer über die Straßen aufzustellen, ging eine Anfrage an die jüdischen Gemeinden voraus, in der diese zur Übernahme der Verantwortung für etwaige Unfallsfälle aufgefordert werden. Es könne nämlich vorkommen, daß solche Drahtverbindungen auf elektrische Leitungen oder Telefonleitungen herabfallen und zu Unfallsfällen führen. Die jüdischen Gemeinden lehnten indessen die Übernahme einer solchen Verantwortung ab, was zum Erlaß des genannten Verbotes der Aufstellung von Stangen führte. Wenn jüdische Gemeinden auf diesem Brauch bestehen wollen, dürfen sie solche Stangen nur noch unterirdisch anlegen.

Die Gewinne der Aktiengesellschaften

h. Kannaß, 20. September. Nach den Angaben der Inspektion für öffentliche Rechnungslegung wiesen die 96 litauischen Aktiengesellschaften im vergangenen Geschäftsjahre 9.182.856 Lit Gewinn und 1.848.823 Lit Verlust auf. Bei diesen Aktiengesellschaften betrug das Aktienkapital zusammen 94.250.000 Lit. Der Gewinn betrug somit 9,7% des Aktienkapitals. Bei den Gewinn aufweisenden Unternehmen wurde eine Dividende von durchschnittlich 8,4% im Betrage von 8.888.800 Lit oder 35% des ausgerechneten Gewinnes ausgeschüttet. Im Einzelnen schwanken die Dividenden von 0,3% bei Unternehmen der Erd- und Steinindustrie bis zu 13% bei den Expedition- und Aufbewahrungsumtern. Bei den meisten Aktiengesellschaften überschreitet der Gewinn aber nicht 5%.

Die Preise für Leinöl und Firnis

h. Kannaß, 20. September. Der Preiskommissar hat mit Wirkung vom 25. September die Preise für Leinöl herabgesetzt und folgende Höchstpreise angeordnet: 1 Kilo netto Firnis — 1 Lit, nicht raffiniertes Speiseleinöl 1 Lit pro Kilo, technisches Leinöl 0,90 Lit pro Kilo netto. Im Vergleich zu den Preisen zu Beginn dieses Jahres sind die jetzigen um durchschnittlich 30% ermäßigt.

Vom Preiskommissar befreit

h. Kannaß, 20. September. Eine größere Anzahl von Firmen ist in der letzten Zeit wieder wegen Nichtbeachtung verschiedener Vorschriften des Preiskommissars von diesem befreit worden. In den meisten Fällen handelt es sich um Vergehen gegen die Vorschriften der Preisauszeichnung, Preisüberschreitungen bei Waren für die Höchstpreise festgesetzt sind, Mietpreisverhöhungen, Nichterstattung von Meldungen. So sind die Kunstbinderhändler Beno Kamberis in Kannaß und Mauchaß Cvi in Wilkampol wegen Verletzung der Höchstpreise mit Geldstrafen bis zu 3000 Lit belegt worden.

Eiland fährt 15 000 lebende Schweine nach Deutschland aus

Reval, 20. September. (Gta.) „Aus Eesti“ meldet, daß die Vertreter der estnischen Fleischexportgesellschaft in diesen Tagen in Berlin einen Vertrag über die Ausfuhr von 15.000 lebenden Schweinen nach Deutschland abgeschlossen haben. Der Vertrag soll bis zum 1. Januar 1933 erfüllt werden.

Botschaft

des britischen Botschafters an Frankreich

Paris, 20. September. (Gta.) Der englische Kriegsminister Hore-Belisha hat über die englische Botschaft in Paris nachstehende Erklärung veröffentlicht:

„Ich bin sehr stolz, Gelegenheit gehabt zu haben, die französischen Verteidigungswerke zu besuchen. Ich bin überzeugt, daß sie so vollkommen sind, wie der menschliche Erfindungsgeist sie nur schaffen konnte. Es ist von Bedeutung, daß dies so ist: denn sie stellen die Verteidigung der französischen Freiheit dar. Ich bin von der Vaterlandsliebe, der Moral und der Widerstandsfähigkeit der französischen Soldaten überrascht, die das Rückgrat Frankreichs darstellen. Ich habe auch das andere Bild Frankreichs gesehen, nämlich die Ausstellung, die der Ausdruck des überlieferungsgemäßen friedlichen Geistes und seiner künstlerischen Anlagen ist. Ebenso wie Versailles und die anderen Ausdrücke des architektonischen Gebietes zeigt diese eine grandiose Ausstattung. Ich bin als freundschaftlicher Besucher nach Frankreich gekommen und habe dort Zeichen allgemeiner Sympathie gefunden. Ich habe so viel beachtenswerte Dinge gesehen, daß ich dieses Land mit einem unerschütterlichen Vertrauen an seine Zukunft verlaße.“

Paris, 20. September. (Gta.) Die in dem Haus des Generals Frelat aufgebundene angebliche Söldenmaschine hat sich bei der Untersuchung als vollkommen unauffindbar herausgestellt. Der gefundene Gegenstand bestand nämlich aus drei Feuerwerkskörpern, die nicht explodierten. Man nimmt an, daß der General erschreckt werden sollte.

Bereits 110 000 Japaner vor Shanghai

Die neue japanische Offensive soll „überwältigend“ werden

London, 20. September. Vor Shanghai tobt seit einigen Tagen bereits eine große Schlacht. Die Meldungen von der Front bestätigen die Annahme, daß sich der Charakter der Kämpfe um Shanghai in der letzten Zeit völlig geändert hat. Die Japaner betrachteten Shanghai anfänglich als Nebenkriegsschauplatz, wo es sich hauptsächlich um die Wahrung ihres Prestiges handelte. Jetzt messen sie dieser Front viel größere Bedeutung bei. Sie haben eingesehen, daß sie den Norden nicht einfach vom übrigen China abtrennen können und den Hauptwiderstand im Yangtsebecken niederzuschlagen müssen. In dieser Front stehen jetzt schon 110.000 Japaner. Die Verluste sind auf beiden Seiten hoch, und es werden keine Gefangenen gemacht, da Japaner wie Chinesen bis in den Tod kämpfen. Die chinesischen Führer äußern sich über die Lage bekümmert, da sie ihrer Ansicht, den Kampf zu einem „Abnutzungskrieg“ für die Japaner zu machen, entförcht.

„United Press“ meldet zur neuen Phase des Krieges vor Shanghai: Die Japaner sind im Begriff, ihre Vorbereitungen für die große Offensive an der Shanghai-Front zu treffen, die alle vorhergegangenen an Umfang und Wucht übertrifft. Japanischerseits wurde bereits zuversichtlich erklärt, diese neue Offensive werde sich als „überwältigend“ erweisen. In langen Zügen bringen die Japaner Truppenverstärkungen und Kriegsmaterial an die Front. Allgemein wird damit gerechnet, daß der Großangriff schon sehr bald beginnen werde. Für die Festigkeit der letzten Angriffe spricht die Tatsache, daß das östlich von Suhsang liegende Dorf Chingchawan im Laufe eines Tages zweimal den Besitzer wechselte. Die japanische Artillerie richtete ihr Feuer hauptsächlich auf den Abschnitt um den Nordbahnhof und die chinesischen Stellungen zwischen Tszang und Tsang, ohne jedoch hieraus Nutzen ziehen zu können, da die Japaner nach wie vor durch starkes Maschinengewehrfeuer und durch Tankabwehrkanonen zurückgeworfen wurden. Die Chinesen besitzen in diesem Abschnitt ausgezeichnete verschanzte Maschinengewehrreihen, die im Verein mit der insofern langer Regen schlechten Bodenbeschaffenheit besonders das Vordringen der japanischen motorisierten Einheiten verhindern. Infolgedessen entwickeln sich blutige Nahkämpfe von Graben zu Graben, bei denen beide Seiten schwere Verluste zu verzeichnen haben.

Japanisches Flaggschiff in die Luft gesprengt?

London, 20. September. (Gta.) Die „Reuter“ aus Shanghai meldet, begann um Mitternacht in der Gegend von Shanghai eine heftige Schlacht. Im gleichen Augenblick war eine gewaltige Explosion zu hören. Man nimmt an, daß die Chinesen das japanische Flaggschiff „Idzumo“ in die Luft sprengen wollten. Darauf begann ein ungewöhnlich heftiges Geschützfeuer zwischen den chinesischen Batterien und den japanischen Kriegsschiffen. Die Japaner bombardierten Putung. Die Chinesen schossen ohne Aufhören aus Maschinengewehren auf die unweit befindlichen japanischen Kriegsschiffe.

Schneller Vormarsch der Japaner an den Eisenbahnen

Tokio, 20. September. (Gta.) Die japanische Armee in Nordchina meldet nach der Einnahme von Paoting und Tschangschau neue Erfolge von ihrem Vormarsch. Südlich von Paoting bestanden japanische Panzerwagen-Abteilungen die Eisenbahnstation Sinto. Südlich von Tschangschau eroberten die Japaner die Station Fengkatsau. Der Vormarsch an den Eisenbahnen macht rasche Fortschritte, da die Chinesen nur schwachen Widerstand leisten können. Dagegen hat der japanische Vormarsch auf der Hopei-Ebene, mit der Stadt Hsien als Ziel, große Schwierigkeiten zu überwinden; das kumpfige Gelände und zahlreiche chinesische Verstärkungen verlangsamen das Tempo des japanischen Vordringens.

Treibminen vor der Yangtse-Mündung

Shanghai, 20. September. Wie der japanische Marineattaché in Shanghai bekanntgab, hat der japanische Dampfer „Nagasaki Maru“ angeblich 120 Seeminen östlich der Yangtse-Mündung in der Nähe der Insel Toming eine treibende Mine gesichtet. Er erließ daher eine Warnung an die neutrale Schifffahrt und bat zugleich, neugesichtete Minen baldmöglichst zu melden.

Enkeltochter Wilhelm II. verlobt sich

Mit dem griechischen Kronprinzen Paul

Athen, 20. September. Die Verlobung des griechischen Kronprinzen Paul mit Prinzessin Friederike, Tochter des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, Chef des Hauses Hannover, Prinz von Großbritannien und Irland und der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, wird amtlich bekanntgegeben.

Die Mutter der Braunschweiger Prinzessin Friederike, Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, ist bekanntlich die einzige Tochter des deutschen Kaisers Wilhelm II., deren Vermählung mit Herzog Ernst August am 24. Mai 1913 unter großartigen Feierlichkeiten in Anwesenheit des Königs von England und des Zaren von Rußland stattfand. Prinzessin Friederike ist bei vier Söhnen die einzige Tochter des herzoglichen Paares und steht im 21. Lebensjahre.

Hitler nach Italien eingeladen?

London, 20. September.

Der „Excelsior“ will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Mussolini den deutschen Führer und Reichkanzler eingeladen habe, in der nächsten

Eisenbahnlinien sollen zerstört werden

Tokio, 20. September. (Gta.) In Kreisen der japanischen Flotte wird erklärt, daß bei dem letzten Bombardement von Kanton die Japaner den Bahnhof von Kanton und die Eisenbahnlinie bei Kanton und nördlich davon zerstört haben. Nördlich von Kanton wurde die Eisenbahnlinie, die Putau mit Tientsin verbindet, zerstört. Die Japaner bemühen sich, die chinesischen Eisenbahnlinien zu zerstören, um so Transporthilfe von chinesischen Truppen unmöglich zu machen.

Bombe trifft Militärlazarett

Kanton, 20. September. Die nordöstlichen Vororte der Stadt bieten nach den Luftangriffen der vergangenen Tage einen ganz trostlosen Anblick. Unter anderem wurde das provisorisch errichtete Militärlazarett in Kamlungfong von einer Bombe getroffen, wobei mehr als 24 Personen getötet und verwundet wurden. Obwohl amtliche Angaben über die Verluste an Menschenleben noch nicht vorliegen, konnte sich ein Vertreter der „United Press“ bei einem Rundgang durch die Vorstädte dennoch von den furchtbaren Wirkungen der Bombardemente überzeugen. Überall lagen schrecklich verstümmelte Leiden; weinende Kinder suchten nach ihren Angehörigen, während Gruppen von Kulis mit der Forträumung der Gebäude-Trümmer beschäftigt waren. Die Luftangriffe haben sich fast ausschließlich gegen die dichtbevölkerten Vororte gerichtet.

Luftschuttkeller in Nanjing sind mangelhaft

Nanjing, 20. September. Die Wirkung der letzten Bombenangriffe haben in Nanjing Zweifel am Wert der vorhandenen Tausenden von neuen Luftschuttkellern entstehen lassen. So wurden zum Beispiel sämtliche in einen Unterstand geflüchteten Passanten getötet, als eine japanische Bombe dicht vor dessen Eingang niederging und durch den starken Luftdruck alle erstickte. Bombenplitter zerschmetterten auch die 7½ cm dicke Eisenschwelle, die zur Verstärkung der Decke des Unterstandes gelegt worden war. Man wird nun versuchen, die Unterstände noch besser gegen die unerwartete heftige Wirkung der japanischen Bomben zu sichern.

Wieder ein Protest des britischen Botschafters in Tokio

London, 20. September. Wie in London bestätigt wird, hat der britische Botschafter in Tokio, Sir Robert Craigie, im Zusammenhang mit der Bombardierung nichtmilitärischer Objekte in China durch die japanische Luftflotte am Mittwoch wiederum ein Memorandum übergeben. Die japanische Regierung hat nach Londoner Meldungen abermals Versicherungen abgegeben, daß nur militärische Ziele bombardiert werden sollten.

London, 20. September. (Gta.) In offiziellen Londoner Kreisen wurde gestern nachmittags erklärt, daß der Besuch des britischen diplomatischen Vertreters am Montag im japanischen Außenministerium den Zweck hatte, ein Memorandum über die Ermordung der Zivilbevölkerung in China zu übergeben. In diesem Memorandum werden die Proteste zusammengefaßt, welche die britische Regierung bereits früher der japanischen Regierung übergeben hat. In den genannten Londoner Kreisen wird noch nicht erklärt, ob in diesem Memorandum irgendwelche neuen Fragen erhoben worden sind, sondern nur bemerkt, daß der britische diplomatische Vertreter die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung besonders auf die kürzlich erfolgte Bombardierung des Central-Frankenhauses in Nanjing durch die japanischen Flugzeuge gelenkt habe.

Londoner Zeitungen werben für Japan-Boykott

London, 20. September. (Gta.) News Chronicle und zahlreiche andere englische Zeitungen führen einen beständigen Feldzug für einen Boykott japanischer Waren. Das Blatt veröffentlicht ein Plakat, dessen Aushang in den Geschäften es empfiehlt. Das Plakat zeigt ein Lufttorpedo, unter dem sich die Worte befinden: „Wir verkaufen keine japanischen Waren!“ Wie das Blatt berichtet, werden von Freitag ab solche Plakate und Bänder mit der Aufschrift: „Ich kaufe keine japanischen Waren!“ verkauft werden. Die dafür erzielten Einnahmen sollen für die Unterstützung der durch den Krieg leidenden Chinesen verwandt werden.

Der nationale Seeresbericht

Salamanca, 20. September. (Gta.) Im nationalen Seeresbericht heißt es: An der Ostfront setzen unsere Truppen ihren Vormarsch fort und besetzen Begeca, Alvarado im Westen von Ferovilla sowie die im Westen von Alvarado und im Westen von Jbe gelegenen Höhen. Ferner wurden die Höhenrücken von Bana, die Stellungen von Cralla, Moncho, die Sierra de Conallierda, Zalavero sowie Dms und drei Dörfer von uns genommen. Der feindliche Widerstand wurde überall gebrochen. Die Verluste des Gegners waren sehr hoch.

Leon: Eine unserer Kolonnen setzte ihren Vormarsch auf der Straße Torna fort, besetzte Torcos und säuberte das neuernommene Terrain bis zur Linie von Marana. Wir nahmen an diesem Abschnitt die Stellungen von Los Telfes, Pena Rubia und Cabulejo. Eine andere Kolonne setzte trotz des heftigen feindlichen Widerstandes ihren Vormarsch in der Sierra Malvorero fort und erbeutete 826 Gewehre und mehrere hunderttausend Schuß Munition, sehr viel Handgranaten und Befestigungsmaterial.

Aragon: Der Gegner griff erneut im Abschnitt Orna an und wurde von unseren Truppen energetisch zurückgeschlagen. Im Abschnitt Suera besetzten wir La Garbas, Regordin, Roma de Trumbio und Portillo, machten 30 Gefangene und erbeuteten einen Tank sowie umfangreiches Kriegsmaterial.

Luftkompressor explodiert - 5 Tote

Basel, 20. September. (Gta.) In der Baseler Fabrik Durhardt AG. explodierte ein Luftkompressor. Bis jetzt wurden fünf Tote geborgen; 11 Schwerverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Sachschaden ist sehr groß.

Pogegen I - V. f. B. Wischwill I 1:1 (1:1)

Am letzten Sonntag trugen die 1. Fußballmannschaften des Sportvereins Pogegen und des VfB-Wischwill aus der A-Klasse bei schönstem Herbstwetter auf dem Sportplatz in Pogegen das letzte Verbandsspiel der Herbstrunde aus, das gleichzeitig als Pokalspiel gewertet wird. In den ersten zehn Minuten spielt Pogegen mit nur neun Mann. Der Wischwiller Sturm nutzt diese Zeit, und so kommt das Pogegener Tor des öfteren in Gefahr. In der 22. Minute verwandelt der Halbrechte von Wischwill eine von links kommende Flanke auf zwei Meter Entfernung zum ersten Tor. Die Angriffe der Pogegener bleiben nach wie vor gefährlich, was aus dem Torverhältnis von 4:2 für Pogegen klar ersichtlich wird. In der letzten Minute vor der Pause kommt Pogegen durch ein Selbsttor der Wischwiller zu einem billigen Ausgleich. Nach dem Wiederanpfiff bekommt Wischwill eine große Chance; Pogegen macht „Sand“ und Wischwill wird ein Elfmeter zugesprochen. Der Elfmeterball wird vorbeigeschossen. Es folgen zahlreiche schwere Angriffe auf das Pogegener Tor, aber der Torwart hält auch die unmöglichen Sachen. Mit 1:1 trennen sich die Gegner; sie werden sich nach 14 Tagen auf einem neutralen Platz zum Entscheidungsspiel wiedertreffen.

WETTER UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 20. September: Mäßige westliche bis nordwestliche Winde, bewölkt, trocken, weitere Abkühlung, keine Bodenfrostgefahr.

Für Freitag: Bei rückwärtigen Winden erneute Wetterverschlechterung wahrscheinlich.

Temperaturen in Memel am 20. September
6 Uhr: + 12,0, 8 Uhr: + 14,0 10 Uhr: + 16,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1006,1	SW. 2	bed. fog	+ 13,0	2 1/4	
Ubler-Grund (Hindweil von Bornholm)	1012,6	SW. 7	bed.	+ 14,0	6 8	
Tallinn	1006,4	S. 6	bed.	+ 11,0	0 30	
Hammern	1008,4	S. 4	wolkig	+ 12,0	1 1/2	
Riga	1016,9	S. 2	bed. fog	+ 13,0	4 4	
Vibau	997,3	SW. 4	heiter	+ 7,0	0 1/4	
Haparanda	1013,9	N. 2		+ 7,0	0 4	
Visby	1009,4	SW. 4	wolkig	+ 13,0	4 15	

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seegedampfer, MS = Motorschiff, Motorregler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:

28. 9.	1081	SD Helene, K. Högund, Newcastle, Kohlen, Johannafen				
	1082	SD Utena, K. Kaminskas, Stäckgut, B. T. B.				
	1083	SD Soga, K. Andersson, Stockholm, Gasöl, K. Menhofer				
29. 9.	1084	SD Tatti, K. Brignis, Stat. Stäckgut, Ed. Krause				
	1085	SD Unslund, K. Hammer, Wignes, Schwedisch, Schwedisch				
	1086	SD Condor, K. Audeis Rotterdam, Stäckgut, Ed. Krause				
	1087	MS Suzanne Conda, leer, K. Menhofer				
	1088	SD Jemma, leer, K. Menhofer				
	1089	SD Tabaco, leer, Schwedisch				
Ausgang:						
28. 9.	1087	SD Pulos, K. Bahina, Strömund, Zellulose, Sandels				
	1088	SD Amilla, K. Schüller, Rotterdam Zellulose, K. Menhofer				
	1089	SD Favallis, K. Tomasunas, Glochester, Rundholz, Sandels				
	1090	SD Elbe, K. Oltmann, Veningrad, leer, Sandels				

Begleitend: 0,62 — Bnd: S. 1 — vom aus — in: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von E. W. Siefert, M. G. u. L. Dampfboot Aktiengesellschaft, Haupt-Druckerei und verantwortlich für Politik, Handel und Poulleton Martin Kakis für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

22jährige Geigerin im Bann eines Verbrechens

In den Händen eines Hochstaplers

Berlin, Ende September. Die 22jährige Geigerin Edith, die bisher unbestrafte Tochter einer geachteten Familie, stand wegen Betrügerei vor Gericht. Aber letzten Endes erwies sich als Hauptschuldiger ein Mann, den der Tod inzwischen der irdischen Gerechtigkeit entzogen hatte.

Edith hatte ihn während eines Engagements in Plauen kennengelernt und sie zogen später nach Berlin. Die Mittel für ihr Leben wurden auf hochstaplerische Weise beschafft. Motorrad, Auto, Radio-Apparate, Möbel wurden unter Eigentumsverbehalt an Kredit gekauft, um schnell wieder verkauft zu werden, und die damals erst 20jährige war in ein bezartiges Verhältnis zu dem um zwölf Jahre älteren und gut aussehenden Mann geraten, daß sie bestimmungslos alles unterschrieb, was er ihr vorlegte, und sich zu unwahren Angaben gegenüber den Verkäufern hergab.

Das ging bis zur Urkundenfälschung: sie setzte den Namen ihres Vaters unter einen Bestellschein. Erst als der Mann, den sie bis zum Tode pflegte, und dessen Begräbnis sie bezahlte, gestorben war, erwiderte sie sich ihrer Verblendung, um zu erkennen, daß ein gewohnheitsmäßiger, schon siebenmal vorbestrafter Hochstapler und Heiratschwindler sie zu seinem gefügigen Werkzeug gemacht hatte.

Immer waren Frauen seine Opfer und Werkzeuge gewesen. Zwei von ihnen begingen Selbstmord, eine verübte noch heute ihre Strafe, eine Ehe wurde geschieden, eine zweite für nichtig erklärt. Der Mann, dem so viele zum Opfer fielen, hatte selbst nichts zu verlieren; eine unheilbare Tuberkulose führte zu seinem Ende.

Das Gericht verschloß sich dann auch nicht dem tragischen Moment, daß ein von Haus aus braves und gut erzogenes junges Mädchen im Bann eines Verbrechens selbst straffällig wurde. Immerhin hätte sie aber der Verleitung mehr Willen und Widerstand entgegenzusetzen können.

Burden der jungen Geigerin auch im weitesten Maß mildernde Umstände zugebilligt, so mußte doch wegen Betruges in einem Fall in Tateinheit mit Fälschung einer Privaturkunde auf acht Monate Gefängnis erkannt werden.

Böses Ende einer Statpartie

Berlin, 29. September. Eine überaus rohe Tat, bei der ein Mann ein Auge einbüßte, gelangte gestern vor dem Berliner Schöffengericht zur Aburteilung. Einem Abends hatte sich der 32 Jahre alte Erich St. in einem Lichtenberger Lokal mit zwei anderen Männern zu einer Statpartie zusammengefunden. Schon beim Beginn hatte einer der Mitspieler erklärt, er müsse um 1 Uhr nachts zu Hause sein, da er frühmorgens zur Arbeit fortmüsse.

Die Stunden verrannen, und als der Geiger

auf 1 Uhr rückte, erklärte der Mitspieler, nun sei es Zeit, die Partie abzubrechen. St. war damit aber keineswegs einverstanden, zumal er verloren hatte und noch hoffte, den Verlust beim weiteren Spiel wieder hereinzubringen. Als der andere aber auf seinem Entschluß bestand, geriet St. in Wut und nannte sein Gegenüber einen Schwindler und Betrüger. Der Mann bezahlte darauf seine Zehne, und stand auf, um das Lokal zu verlassen.

Erst über die Beendigung des Spiels sprang nun St. auf den Mann zu und verletzete ihn unter wüsten Beschimpfungen mehrere wichtige Faustschläge ins Gesicht. Durch einen Hieb wurde das linke Auge des Überfallenen so schwer verletzt, daß es kurz darauf im Krankenhaus auf operativem Wege entfernt werden mußte. Da die Sehkraft seines anderen Auges soweit schon stark vermindert war, hat der Mann schweren gesundheitlichen Schaden erlitten und ist in seinem beruflichen Fortkommen stark behindert worden.

Wegen schwerer Körperverletzung und Beleidigung stand nun der Rohling vor Gericht. In der Verhandlung verjuchte der Angeklagte den Fall so hinzustellen, als ob er zuerst angegriffen worden sei, doch die Beweisaufnahme bestätigte in vollem Umfange das Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft. Im Hinblick auf die ganze Sachlage hielt das Gericht eine empfindliche Strafe für erforderlich und verurteilte St. zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Sohn und

Geliebte mit dem Beil niedergehauen

Berlin, 29. September. In Berlin-Moabit ist es zu einer furchtbaren Bluttat gekommen. Ein 38 jähriger Mann hatte mit seiner früheren Geliebten, einer 42 jährigen Frau, in deren Wohnung eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf er den Verlobten der Frau mit einem Beil angriff. Als dieser den Schlägen ausweichen konnte, richtete sich die Wut des Täters gegen die Frau, die mit dem 10 jährigen unehelichen Sohn des Wüterichs flüchtete. Er holte sie ein und schlug die beiden Wehrlosen mit dem Beil nieder. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurden sie ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter selbst, der geflohen war, wurde später mit schweren Schnittwunden am Hals aufgefunden und ebenfalls ins Krankenhaus gebracht.

Carl Ludwig Diehl Jagdglück

m. Eberswalde.

Der bekannte Filmschauspieler Carl Ludwig Diehl, der Jagdpächter in der Färwalder Frischheide ist, hatte in den letzten Tagen ein seltenes Jagdglück. Er erlegte einen Sechzehrender, einen starken Biersehnender und zuguterletzt noch einen Zwölfender.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, für die trostreichen Worte des Herrn Konsistorialrat Ribbat sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden spreche ich meinen innigsten Dank aus.

Arthur Petersen
Gut Clemmenhof

Zurückgekehrt
Dr. Lehmann

Versteigerung!
Freitag, den 1. Oktober, nachm. 1 Uhr, in der Luftfahrt Behrendt, Friedrichsmarkt, über:
1 Kleiderschrank (Steilig), 1 runden Ausziehtisch, 6 Lederstühle, 1 gr. Spiegel m. Konsole, 1 Radiotisch, 1 Bettgestell m. Matratze, 1 Nachttisch (alles dunkel Eiche), 1 Chaiselongue, 1 Küchenbüttel, 1 Tisch, 2 Stühle m. Zubehör, 1 Koffergeschloß, 28 Blatten, div. Küchen- und Wirtschaftsgeschäften, 1 elektr. Krone (5 flam.) m. Seitenarm u. kl. Lampen.
M. Edelmann, Auktionator
Balthasar Weg 10.

Für die Aufmerksamkeit zu unserer Silberhochzeit
herzl. Dank
R. Kundoch
u. Frau

Schuhmacherzinnung
Montag, d. 4. Okt. 5 Uhr nachm.
Quartalsversammlung
in der Handwerkskammer.
Der Vorstand

Smyrnawolle
zu Teppichen, Wand
Uf 6.—, gibt ab
Hilgendorf
Epshut.

Heiraten
Befähigt, Tochter, nahe 20, mit Vermögen u. Aussteuer, sucht Herrenbekanntschafft amekes
Späterer Heirat
Nur ernstgemeinte
Zuichr. u. 5958 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol Ab Mittwoch 6 u. 8 1/2 Uhr
Bill. Volkspreise u. 1.—, ob. 1.50
Warner Baxter in dem neuen hochspannenden Kolossalfilm in deutscher Sprache
Das letzte Sklavenschiff
Ein atemberaubender Film vom traurigsten Kapitel des Sklavenhandels, ein Gewerbe, das vor nichts zurückschreckt, nicht vor blutigen Kämpfen, nicht vor Galgen und Rad, wenn es gilt für kostbare Menschenfracht Gold zu erringen.
Warner Baxter (allen bekannt als Hauptdarsteller in „Ich bin unschuldig“) wieder in ganz großer Form!
Abenteuer — Romantik — Höchste Spannung — 2 Stunden fesselndster Unterhaltung — ein ganz großer Abend —!
Noch heute blüht in gewissen Gegenden der Erde im Verborgenen der Sklavenhandel, wenn auch die Regelungen aller zivilisierten Völker ihn zu bekämpfen suchen — aber jeder Kulturmensch sollte wissen, warum es in diesem Kampfe geht: Kommen Sie, um diesen Film zu sehen!
Beiprogramm — Tonwoche

Apollo-Lichtspiele
Ab Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Die Austernlilli
Die groß. Ausstattung-Tonfilm-Operette von **Robert Stolz**
(„Zwei Herzen im 3/4 Takt“, „Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen“) inszeniert von **E. W. Emo**
(„Der Mann, von dem man spricht“) mit
Gusti Wolf, Hermann Thimig, Heinz Salfner, Theo Linggen, Oscar Sims, Harald Paulsen, Marg. Kupfer, Albert Florath
Tonfilmoperette - also Lustspielhandlung in großer Aufmachung, viele musikalische Szenen, viele Pointen für die Komiker, Ballett, Gesang, Revue, Tempo, Witz, Humor und Liebe. Ein heiteres Spiel, ein Märchen, ein Wunschtraum für junge verliebte Menschen.
Beiprogramm
Kammer-Lichtspiele
Mittwoch und Donnerstag
Anfang 5 und 8 1/2 Uhr
billige Volkstage mit dem großen Erfolg
Und Du mein Schatz fährst mit
Marika Röck, Söhner, Abel
Beiprogramm

Linoleum
Seit mehr als 30 Jahren
Lapeten
Pierach, Kundt & Co.
Memel
an der Börsenbrücke

Pianos, Harmoniums, Orgeln
Reparatur — Stimmen
Techniker-Werkstätte
A. Salkauskas, Memel
Tel. 4770
Sprecht. 6-9 Uhr

Verkäuferin
für Kurzwagen - Abteilung v. 1. November oder 1. Dezember gesucht. Zuschriften unter 5957 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Prof. Diener: Heitere Kammermusik Mittwoch 8 Uhr Schützenhaus

Elektr. Fahrradlampen
Bosch Melas Radsonne } neueste Typen sind lieferbar.
Fahrraddynamo
deutsches Fabrikat, 6 Volt, 3 Watt, Doppelkugellager, grösste Lichtstärke für Lit.
Radio- und Fahrradhaus H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15

Lüchtige Kontoristin
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, mit sämtl. Büroarbeiten vertraut, mögl. von sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften unt. Nr. 5971 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeilen.

Sie finden!!!
Moderne Mantel-, Paletot-, Anzug- und Kleiderstoffe
Aussteuer-Waren
Bett-Inletts, Linons, Laken-Stoffe, Tischdecken Servietten etc. in prima Qualitäten zu billigsten Preisen
Paul Lohm
vorm. Elbaum Nachf.
Eckladen, Börsenstr. 12

Verloren Gefunden
Junger Wolfshund eingefunden.
Rudat
Mühlentorstraße 19.

Auto-Vermietungen
Auto-Anruf 2778

Kaufgesuche
Kleinauto
u. transport. Degen für kaufen gesucht. Zuschriften u. 5947 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Kaufe gebt.
Linoleumteppich
Zuichr. u. 5962 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Motorboot
gut erb., f. ca. 6 Pers. zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 5963 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote
Lüchtiger **Laufjunge** gesucht
Barkstraße 4 a (H)

Lüchtiges **Mädchen** mit gut. Koch- und Seugn. u. 15. 10. gel.
Frau **Hilgsohn**
Börkenstr. 1-4
Dangelette

Wichtig für jede Dame ist die neue „Masque Vintan“
Crema der Parfa S. A. Zürich
Ein vorzügliches Kosmetikum für jeden Teint, besonders auch zur Reinigung und Behandlung grossporiger und fester Haut gegen **Falten, Augensäcke, Runzeln, Hautglanz und Unreinheiten.**
Festigt die Gewebe, strafft und verjüngt die Haut.
Erhältlich in der **Anker-Drogerie**
Inh. A. Edelson
Fr.-Wilh.-Str., Ecke Fischerstr.

Verlekte Haus Schneiderin
sucht einige Tage gel.
Zuichr. unt. 5966 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Laufmädchen
sucht **Aug. Pohls Nachf.**
Papier- u. Schreibwaren
Stellen-Gesuche
Fräulein aus der Kondit. und Bäckerei sucht Stellung gleich welcher Art.
Zuichr. u. 5974 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe
Jagdgewehr
Kal. 16, bahnlös, zu verkaufen.
Hotel Deutsches Haus

St. Büro-Schreibstisch zu verkaufen. Tafelst. groß, 2teil. Garderobenschrant zu kaufen gesucht.
Stangenberg
Bpstr. 24, I
Umzugs halber zu verkaufen:
Bettgestelle
mit Matr., Nachttisch, großer Spiegel, Stühle, Badewanne, große Geldkassette, Grammophon mit Platten, gr. Steinlöse, Kahlhobel
Schwanenstr. 17 unten links.

Birken / Stiefeln
Kloben od. kleinem. mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970
Bar.-u. Stren.-Str. 17

Baltijos Transporto Bendrovė s. a. a. Klaipėda
Schiffmakler — Befrachtung — Stauerei
Spediton und Schleppbetrieb
Vertrauensmakler der Akt.-Ges. Lietuvos Baltijos Lloydas
Tel. 2177
Hiermit bringen wir zur Kenntnis, dass wir am 25. September 1937 von der Polangenstrasse Nr. 14 nach der **Johannisstrasse Nr. 6** verzogen sind

Herzliche Bitte
Die Fischerwitwe **Else Naujoks** in Preil hat am 17. September ihren einzigen Sohn und Ernährer bei Ausübung der Fischerei durch den Tod des Ertrinkens verloren. Im vorigen Jahr verlor sie ihren Mann ebenfalls bei Ausübung seines Fischereiberufes durch Herzschlag. Die durch diese Schicksalschläge hart betroffene Frau hat noch ihre beiden Schwiegereltern im Alter von 76 und 83 Jahren zu unterhalten. Hilfe tut hier dringend not. Wir bitten um gütige Spenden zu Gunsten der armen alten Schwiegereltern.
Der Vorstand des Fischervereins Preil
Wir sind zur Entgegennahme von Spenden gern bereit.
Verlag des Memeler Dampfboots

Komplette Einrichtung
für ein Kolonialwar.-Geschäft zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Vermietungen
Sep. möbl. Zimmer mit auch ohne Verh. vom 1. 10. zu verm.
Friedr. Wilhelm-Strasse 39, 2 Tr.

2 möbl. Zimmer
an 2-3 anständige Mädels zu vermiet. Bettene erwünscht. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Gut möbl. Zimmer
sep., sof. oder später zu vermieten
Pr.-Emet.-Allee 20 links

Möbl. Zimmer
in modernem Hause mit Badbenutzung ab 1. 10. zu vermiet. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Gute Schlafstelle
u. 1. od. 15. 10. zu hab. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Mietsgesuche
Lehrerin sucht vom 1. 10. eine **1-2-Zimmerwohn.**
Zuichr. u. 5959 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zimmer mit od. ohne Verh. neb. Zell.-Zabr. zum 1. 10. gesucht
Zuichr. u. 5967 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Leerer Laden
mit Neben-Zimmer wird gesucht. Zuichr. u. 5970 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

2 Lehrerinnen suchen ab 15. 10. **möbl. Zimmer**
Zuichr. u. 5973 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes

Zwei junge Damen suchen vom 1. 10. oder später **möbl. Zimmer**
Zuichr. u. 5972 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche von sof. oder 15. 10. 1 großes od. 2 kleine **leere Zimmer**
Zuichr. u. 5968 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

St. möbl. Zimmer
mit sep. Eingang im Zentrum der Stadt von sofort gesucht. Zuichr. u. 5969 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer
von ja. Herrn sofort gesucht. Angebote **Viktoria-Hotel**
Portier

Möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung vom 1. 10. u. ruh. Ehepaar gesucht. Zuichr. mit Preis unter 5965 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
oder Schlafstelle z. 1. 10. von 2 jungen Leuten gesucht. Zuichr. unter 5964 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche **möbl. Zimmer**
mit Küche od. Küchenbenutz. im Zentrum. Zuichr. unter 5960 an die Abfertigungsst. d. Blattes.

Beamter sucht gutes **Zimmer**
mit separ. Einz. Zuichr. unt. 5961 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.